

Das Barometer der Konjunktur fällt.

Die Stimmen, welche das Gerinnen der rückgängigen Konjunktur verkünden, mehren sich, trotzdem von den Spekulanten der Süßwasser-beraumte Weltmarkt...

Der „Confectionair“ berichtet, daß er sich an eine angeklagte maßgebende und sehr gut informierte Persönlichkeit in der Textilindustrie gewandt habe...

Wir geben nachfolgend einige Stellen aus der von dieser „maßgebenden“ Persönlichkeit erteilten Auskunft wieder, nicht jedoch, weil wir diese Auskunft etwa als der Weisheit letzten Schluss betrachten...

Zunächst wird konstatiert, daß schon im Monat März das Detailgeschäft sehr flau war. Damals schob man diese flane Geschäftslage der schlechten Witterung zu...

Wenn man diese Frage mit jener Aufrichtigkeit beantwortet, die für den gewissenhaften Beobachter des wirtschaftlichen Lebens unbedingt notwendig ist...

Durch diese gewundene Ausdrucksweise erlangt die Antwort natürlich eine erhöhte Bedeutung als wenn rund herausgesagt worden wäre: Ja, das Wetter ist trübe...

Das letztere ist sehr richtig. Das Detailgeschäft und nicht das Fabrikgeschäft bildet die Grundlage der Konjunktur. Die Konjunktur kann immer nur nach dem Bedarf und nicht nach der Produktion beurteilt werden...

Über den Geschäftsgang im Detailhandel werden folgende Ausführungen gemacht: „Soweit das Detailgeschäft nun in Betrachtung gezogen werden muß, wird jeder nicht mit Blindheit geschlagene...

Beobachter des Wirtschaftslebens sagen: das Detailgeschäft liegt nicht zurück, ja, es hat sich im heutigen Jahre nicht so entwickelt, wie man es bei der Hochkonjunktur annehmen dürfte. Weber das Wetter, noch das Pflanzgeschäft haben die erwarteten günstigen Resultate gebracht...

Und hier sehen wir wieder, daß die Konsequenzen, die sich aus den Erscheinungen im Detailhandel ergeben, sehr gewunden gezogen werden. In den Detailgeschäften herrscht eine solche Stille und Flaute, wie seit Jahren nicht, und sogar in den Warenhäusern ist das Geschäft still und unbefriedigend...

Das Beste kommt aber noch. Die maßgebende Persönlichkeit entpuppt sich als ein Wauneifer, der den Bau direkt auf den Kopf stellt. Sie sagt:

„Und hier — bei dem nicht flott genug gehenden Detailhandel — ist der springende Punkt, den man bei der Frage: Ist ein Rückgang der Konjunktur wahrscheinlich? sehr genau beachten muß.“

Wenn nicht das Fabrikgeschäft, sondern das geschäftliche Leben im Detailverkehr der Regulator des Konjunkturbarometers ist, dann kann man doch nicht das Fabrikgeschäft zum Fundament des Turmes machen. Der Detailhandel ist zweifellos derjenige Faktor, auf den sich die übrigen Teile der Konjunktur aufbauen und aufbauen müssen.

Am offenen Geldmarkte ist der Zins für tägliches Geld auf 3 1/2 Proz. gestiegen und selbst zu diesem Preise sind größere Beträge kaum unterzubringen. Gleichzeitig verweist sich der Betriebskredit, und das reichlich an den Markt kommende Wechselmaterial findet nur schwer Unterkunft.

Das sind allerdings sehr trübe Aussichten für den nächsten Winter, und es könnte tatsächlich nur gewünscht werden, daß es für kein geringes Maß blasser. Inzwischen, die Aussichten dafür sind sehr zögerlich. Viel wahrscheinlicher ist, daß eine panikartige Krise alles über den Haufen wirft.

Als einen Fall schamloser Ausbeutung bezeichnete am 4. Juni 1907 der Landtagsabgeordnete Keil im württembergischen Landtage die Arbeitsverhältnisse in einer Strumpffabrik in Neufra bei Nördlingen in Württemberg.

Die Garnnot und ihre Ursachen.

Zur Frage der Garnnot in der Baumwollindustrie ist heute als beachtenswert zu berichten über den Meinungsaustrich, welcher aus Anlaß des unter der Signatur „Sturmwarnung“ veröffentlichten Rundschreibens des Verbandes deutscher Baumwollgarn-Konsumumenten, zwischen diesem Verband und der Vereinigung sächsischer Spinner-Konsumumenten in Chemnitz eingeleitet hat.

Die Feststellung dieser Tatsache ist natürlich den Spinnern recht unangenehm, da sie ihnen die Möglichkeit nimmt, oder wenigstens schmälert, ihre gewinnbringende Spekulation weiter zu betreiben.

In der Antwort der Spinner heißt es: „Daß das Garnangebot in Deutschland — wie wiederholt, ähnlich wie in der Nachbarschaft — nicht stärker ist, beruht auf offenkundigen, auch den Herren Garnkonsumenten wohlbelannten Tatsachen.“

- a) Die Verkürzung der Arbeitszeit in den Spinnereien um 1/4, oft 1 Stunde pro Tag;
b) der dauernde Arbeitermangel (solche Umstände erhöhen gleichzeitig gewaltig die Herstellungskosten);
c) die gegen frühere Zeiten wesentlich kleinere Durchschnittszunahme, welche das Produktionsquantum um 7-10 Proz. vermindert haben dürfte.

Daß die Verkürzung der Arbeitszeit eine Winterproduktion hervorgerufen haben soll, ist hianter Unfug. Anders mag es mit der Produktionsminderung liegen, welche durch den Arbeitermangel entstanden sein soll.

Wenn ein Garnangebot besteht, so trägt daran vor allen Dingen das Bestreben der Spinnereibesitzer, sich eine Monopolsstellung zu schaffen, die Schuld, das wird indirekt auch von der sächsischen Spinnereibesitzer-Vereinigung zugegeben. Sie schreibt über die weiteren Ursachen zur Garnnot:

Es ist weiterer Kenntnis wert, vor viel zu wenig gewürdigt wird, ist die verhältnismäßig schwache Fortentwicklung der deutschen Spinnerei im Gegensatz zu den englischen neuen achteinhalb Millionen Spindeln.

Der ist denn aber Schuld daran, daß sich die deutschen Spinnereien im Gegensatz zu den englischen so schwach fortentwickelt haben? Nun niemand anders, als die deutsche Spinnerei mit dem von ihm seit Jahren systematisch betriebenen Eingrängeln der Produktion.

Die Förderung der Arbeiterkräfte wird nach aus vielen Orten gemeldet. Am Barmer-Silberfeld der Regel hat man, um diesem Mangel zu begegnen, den Versuch mit ausländischen Arbeiterkräften gemacht.

Das hier Gesagte trifft größtenteils auch für die Ursachen des Arbeitermangels in der Garmannfabrik zu.

30 001 gegen 29 438 Arbeiter im Vorjahre sind in 828 Betrieben der Sektion M.-Gl.-Lab.-h. der Rheinl.-Westfälischen Textilberufsgenossenschaft beschäftigt.

Zwei Tuchfabriken in Badlungsuntertal. Die Tuchfabrik W. I. G. in Forch. L. hat mit 74 000 M. Kapital gegen 14 700 M. Aktien den Kontur angekauft.

Eine Hauener Wachs- und Seifenfabrik. In Hauener Wachs- und Seifenfabrik plant man die Errichtung einer Wachs- und Seifenfabrik für Arbeiterinnen.

Einige Textilfabriken in Badlungsuntertal. Die Tuchfabrik W. I. G. in Forch. L. hat mit 74 000 M. Kapital gegen 14 700 M. Aktien den Kontur angekauft.

Eine Hauener Wachs- und Seifenfabrik. In Hauener Wachs- und Seifenfabrik plant man die Errichtung einer Wachs- und Seifenfabrik für Arbeiterinnen.

Einige Textilfabriken in Badlungsuntertal. Die Tuchfabrik W. I. G. in Forch. L. hat mit 74 000 M. Kapital gegen 14 700 M. Aktien den Kontur angekauft.

Eine Hauener Wachs- und Seifenfabrik. In Hauener Wachs- und Seifenfabrik plant man die Errichtung einer Wachs- und Seifenfabrik für Arbeiterinnen.

Fachgewerbliche Rundschau.

Eine Genossenschaft der Handwerker in Hof in Bayern. Durch die Arbeitervereine der folgenden Städte:

„Betragen von dem Gedanken, daß der genossenschaftliche Faktor, wenn richtig ausgebaut, vieles dazu beitragen kann, die Lebenslage der unteren Volksschichten zu heben, haben sich in Hof und Umgebung eine Anzahl von Parteigenossen vereint und eine „Oberfränkische Genossenschaftsvereine“ gegründet.“

Als einen Fall schamloser Ausbeutung bezeichnete am 4. Juni 1907 der Landtagsabgeordnete Keil im württembergischen Landtage die Arbeitsverhältnisse in einer Strumpffabrik in Neufra bei Nördlingen in Württemberg.

„Etat über die Gewerbeinspektion führte er nach dem statistischen Bericht folgendes aus: „Der Herr Richter hat den Wunsch ausgesprochen, es sollten bei besonderen Fällen von Ausbeutung der Arbeitnehmer durch Zahlung von Sühngeldern die Ausbeuter eventuell an den Hals gestellt werden.“

der Frömmigkeit betrieben wird. Die Erfahrung konnten wir häufig machen, daß die schamlosesten Ausbeuter die schneidlichsten Frömmel waren.

Wangel an Arbeiterkräften wird nach aus vielen Orten gemeldet. Am Barmer-Silberfeld der Regel hat man, um diesem Mangel zu begegnen, den Versuch mit ausländischen Arbeiterkräften gemacht. Das hier Gesagte trifft größtenteils auch für die Ursachen des Arbeitermangels in der Garmannfabrik zu.

steigern, dann besteht natürlich keine große Lust, neue Spinnereien zu bauen, oder schon bestehende zu vergrößern.

Die Herren haben da also ein nettes Schildbürgerstückchen begangen und der deutschen Textilindustrie durch die Verhinderung der Fortentwicklung der deutschen Spinnereien enormen Schaden zugefügt. Den Nutzen von diesem Schildbürgerstückchen haben jetzt die Engländer, welche 8% Millionen neue Spindeln in Betrieb setzten. Ja es geht nichts über die preussisch-deutsche Krähwinkelerei.

Der Verband deutscher Baumwollgarn-Konsumenten kommt nun in einer längeren Erwiderung auf das Schreiben der Spinnereibesitzer-Vereinigung zu sprechen und bereut zunächst, angeführt von dem Schreiben der Spinner zutage tretenden Unmännlichkeit gegen die Garnverbraucher, in seinem ersten Rundschreiben nicht andere Töne angeschlagen zu haben. Es werden denn nun auch in der Antwort auf das Spinner-Schreiben schon etwas schärfere Töne angeschlagen und mit bürren Worten das bekräftigt, was wir in Nr. 20 des „Textilarbeiter“ sagten, nämlich, daß es die Tugenden des Gewerks der Garnnot ist, welche zu den Abschüssen auf entfernte Termine verleitet. Wir lassen den wichtigsten Teil der Antwort an die Adresse der Spinnereibesitzer hier folgen. Es heißt da:

„Was wir mit unserem Rundschreiben bezwecken, und was es bringt und allein zum Ausdruck bringt, das ist die Warnung unserer Mitglieder vor künftigen Eventualitäten. Man wird ja wohl zugeben, daß wir verpflichtet sind, unsere Mitglieder zu schützen. Die Behauptungen, die wir bezüglich der Preise ausländischer Garn aufgestellt haben, können wir beweisen. Im übrigen machen wir den Spinneuren gar keinen Vorwurf daraus, daß sie für baldige Lieferung hohe Preise fordern. Jeder will verdienen, und wir gönnen den Spinneuren den Gewinn, den sie daraus ziehen, daß einige Konsumenten für nahe Termine noch ungedeckt sind, von denen aber, daß sie aus der Not eine Tugend machen, daß sie die einmal geschaffene Situation zu benutzen, die Weber in Angst zu versetzen und Abschüsse für ganz entfernte Termine zu erzielen, für die noch nicht einmal Baumwolle gefügt ist, das liegt in keines Menschen Interesse, weder in dem der Spinner noch in dem der Weber. Die englischen Spinner hätten sich vor derartig Kontrakt, wie sie die deutschen Spinner — Gott sei Dank nur zum Teil — eingehen. Wir haben in unserem Rundschreiben ausdrücklich vor dem Beitritt zu demselben gewarnt, — das scheint der unbekannte Verfasser unsern Zeilen übersehen zu haben. Der Weltkonsum an Baumwolle ist tatsächlich um mehr als zwei Milliarden größer als in den vorjährigen. Deutschland mag ja der Mittelpunkt der Welt sein, ist aber noch nicht die ganze Welt.“

„Gewiß dürfte die gegen früher wesentlich feinere Durchschnittszahl der Gewichtsquantum vermindert haben, in derselben Weise dürfte doch aber auch das Gewichtsquantum bei den Webereien zurecht geworden sein, denn eines bedingt das andere.“

Es freut uns, in jenen Auslassungen endlich einmal Gelegenheit zu sehen, daß die deutsche Spinnerei sich dem Verhältnis mächtig schwach fortentwickelt hat. Das ist ein erneuter Beweis für die Minderleistung der Ausführungen unserer verehrten Freunde, des früheren Reichstagsabgeordneten Kommerzienrat Münch-Kerber, der schon vor sieben Jahren drauf hinwies, daß die deutsche Spinnerei nicht im Lande sei, den Webereibedarf zu decken. Aus diesem Grunde wurden damals die Grobgarnzölle herabgesetzt, damit wir gerade in den Zeiten der Hochkonjunktur und dem Garnnot der deutschen Spinnereien nicht auf Gnade und Ungnade verfallen sind. Wer will es bezweifeln, daß wir für Grobgarn noch die höhere Preise würden zahlen müssen, wenn es niedrigeren Zölle den Preissteigerungen nicht ein Ziel setzten? Wenn zwei sich streiten, so erfährt man als Dritter die Wahrheit. Für unsere Kollegen, welche in der Agitation stehen, und ebenso auch für alle Mitglieder in der Baumwollbranche sind diese Auseinandersetzungen der hauptbeteiligten Unternehmenseinrichtungen sehr lehrreich. Sie beleuchten uns die Korruption unserer Gesellschaften und zeigen, wie wir uns sichern können, um dem tollen wirtschaftlichen Strudel zu entgehen, der sich hier bildet und so unsere Existenz in die Tiefe ziehen wird. Beschleunigte Verbesserung der Organisierung ist im Interesse aller Textilarbeiter zu legen, um ein so starkes Fahrzeug auszurüsten und steuern zu können, an welchem die Wellen des Strudels wirkungslos zerbrechen und welches uns aus der Verdrängung hinaus wieder zurecht wirtschaftliche Verhältnisse trägt.“

Für die Samtweber am Niederrhein.

(Aus Schneiden.)

Die letzte allgemeine Lohnbewegung der Samtweber Arefels wurde bekanntlich damit, daß die Samtweberchaft, um eine Einigung auf friedlicher Basis zu ermöglichen, sich mit einem Teilerfolg zufriedengab.

Es wurden alle Werke bis 80 Ruten um 4 Proz. im Lohne erhöht, von 81 bis 100 Ruten um 6 Proz., über 100 Ruten um 8 Proz.

Diese Erhöhungen erfolgen nur auf die Grundlöhne, dabei werden zwei Schuh per Rute gerechnet; bei drei Schuh wird umgerechnet auf zwei Schuh, z. B. 58 Ruten 3 Schuh — 80 Ruten 2 Schuh.

Außerdem wurde vereinbart, daß die prozentuale Erhöhung nicht nur für die 1850 Weber der 18 Arefelder Samtfirmen Geltung haben, sondern vom 21. Mai ab bei sämtlichen 26 Fabrikanten des Niederh. Samt- und Plüschfabrikanten-Verbandes in Kraft treten soll, die zusammen etwa 4000 Samtweber beschäftigen.

Es wird nun seit langer Zeit, bald hier, bald dort, vom Gewerkschaftsausschuß über die in Arefeld bestehenden Löhne verhandelt, und wir vernehmen nicht, daß es von außerordentlicher Wichtigkeit für alle Kollegen, besonders auf dem Lande ist, hierüber eine klare Uebersicht zu haben. Wir lassen deshalb die Arefelder Lohnliste, wie sie sich unter Hinzurechnung der Procente stellt, im Druck folgen und raten allen Samtwebern, sich dieselbe auszusuchen und aufzubewahren.

Samt-Webelohnliste.
4 Schuh Samt- und Plüsch-Webelauf.

Ruten von 2 Schuh nach altem Arefelder Schuhmaß.	900 ¹ / ₁		1000 ¹ / ₁		1100 ¹ / ₁		1200 ¹ / ₁		1300 ¹ / ₁		1400 ¹ / ₁		1500 ¹ / ₁		1600 ¹ / ₁		1800 ¹ / ₁	
	2 breit	3 breit	2 breit	3 breit	2 breit	3 breit	2 breit	3 breit	2 breit	3 breit	2 breit	3 breit	2 breit	3 breit	2 breit	3 breit	2 breit	3 breit
55	55	68	59	69	68	74	68	79	75	88	80	95	85	101	90	101		
60	58	68	62	73	67	78	71	88	78	98	88	99	88	105	94	104		
65	61	72	63	77	70	82	74	92	84	101	86	103	92	109	97	107		
70	64	79	66	81	73	86	77	92	84	101	86	107	95	113	100	110		
75	69	81	73	86	77	92	81	97	88	106	94	112	99	119	104	114		
80	78	86	77	92	81	97	85	102	98	111	98	118	108	124	108	119		
85	78	88	88	99	87	104	91	109	99	119	104	125	109	131	114	125		
90	88	99	87	104	91	109	95	114	108	124	108	130	113	137	119	129		
95								101	108	120	113	137	119	148	124	135		
100								106	127	118	137	143	124	149	129	140		
105											146	152	132	159	137	149		
110											152	159	137	165	148	153		
115											157	165	148	172	148	159		
120											148	172	148	178	153	164		
125											148	178	158	185	160	170		
130											158	185	160	191	164	176		

Die Löhne verstehen sich in Pfennig per Meter.

Alle übrigen 4 Schuh-Webelauf-Werke werden nach Verhältnis der obigen Liste berechnet; dazwischen liegende Ruten und Feinen nach den angegebenen Steigungen.

Oben verzeichnete Löhne gelten für die angegebenen Stücke; die Stücke verstehen sich als Samtstücke.

Bei breiteren Werken bis zu 52 Zentimeter wird für je 50 Stück mehr 1 Pf. mehr bezahlt. Bei Kragensamt kann schon für je 25 Stück 1 Pf. mehr bezahlt werden.

Bei schmälere Werken bis zu 40 Zentimeter wird für je 50 Stück weniger 1 Pf. weniger bezahlt.

Die obige Lohnliste gilt für einschichtige Stühle.

Für zweischichtig arbeitende Stühle wird 33 1/2 Proz. unter obiger Liste bezahlt; diese Bestimmung erstreckt sich nicht auf die Ergänzungslohne.

Außer obigen Grundlöhnen können als Ergänzungslohne per Meter gezahlt werden:

- allgemein . . . für ein- und zweischichtige Stühle bis zu 10 Pf per Meter.
 - I. „ Baumwoll-Webelöhne 2 breit bis zu 2 Pf. per Meter,
 - hierzu im II. „ gefärbte oder abgefärbte Seidenwebelöhne 2 und 3
 - Besonderen III. „ rein gefärbte Stücke in ganz hellen Farben wie weiß, crème, eich, rose 6—10 Pf. per Meter.
- Bei allen Umrechnungen sich ergebende halbe Pfennig und größere Bruchteile werden auf ganze Pfennig erhöht; kleinere Bruchteile bleiben außer Betracht.

Für Nebenarbeiten wird vergütet wie folgt:

Für Andreeßen von Ketten und Böhlen 1000 Gäden

1x20—25 Meter 80 Pf
2x20—25 „ 70 „
größere Längen wie bisher 40—60 „
bei Fadenwächter für alle Ketten + 20 „
Kanten einschließlich Schußlanten für 1 Breite 40 „
2 Breiten 80 „
3 „ 120 „
Für Metzfäden per 1000 Stück 60—80 „
„ Passieren „ 1000 Gäden 50—60 „

Einfhängen von passierten Kämmen und Schußfertigmachen wird in Tagelohn bezahlt.

Der Stundenlohn für Weber beträgt 40 Pf.

Das Warten auf Material wird nach Ablauf von 3 Stunden mit 40 Pf. pro Stunde bezahlt, wenn nicht zwischen Arbeitgeber und -nehmer andere Vereinbarungen getroffen werden oder bestehen.

Ergänzungslohne: Die Regelung wird den einzelnen Fabrikanten innerhalb der festgelegten Grenzen laut Liste vom 20. November 1902 überlassen.

4 Schuh Mäntelplüsch-Webelauf.

Schappe-Webelöhne: 1000¹/₁ 1 breit 75/80 cm 65 Ruten 68 Pf. Diese Löhne gelten für einschichtige Stühle für zwei- und dreischichtig arbeitende Stühle werden 33 1/2 Prozent weniger bezahlt. Diese Bestimmung erstreckt sich nicht auf die Ergänzungslohne.

Seiden-Webelöhne: 1200¹/₁ 2 „ 90 „ 65 „ 104 „
1 „ 80 „ 65 „ 78 „
1 „ 180 „ 65 „ 100 „
2 „ 70/80 „ 65 „ 121 „

Für Seidenpöhl 10 Pf. mehr als Schappepöhl und umgekehrt. Außer obigen Löhnen kann für ein- und zweischichtige Stühle bis zu 10 Pf. per Meter Ergänzungslohn bezahlt werden.

Für 1 Rute mehr oder weniger wird 1 Pf. in Rechnung gestellt.

Wegen sonstiger, auf Mäntelplüsch zutreffenden Bemerkungen siehe Normalliste für Samt.

Arefeld, 21. Mai 1907.

Klassenjustiz in Frankreich.

Zwei Gewerkschaftsführer sind in Paris zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Namen der Verurteilten sind Bousquet und Loh. Sie hatten eine Streikbewegung geleitet, deren Ziel die Durchsetzung eines Gesetzes war, daß die Arbeitgeber unter stiller Führung eines „sozialistischen“ Arbeitsministers misachtete. Die Ausbeuter hatten, indem sie die Käder am Sonntag öffneten und den Wärdern den Ruhetag vorkühlten, gegen das Gesetz eine direkte Aktion begangen, aber nicht sie, sondern die Organisatoren, der Arbeiter sollten bestraft werden!

Im Jahre 1899 gegründete Wogeländische Stickerfachschule für die Baumwollindustrie ist, geht daraus hervor, daß an ihre Spitze jetzt 260 Schiffssticker, 6 Handsticker, 18 Marienschläger, 9 Kamburierer, 803 Ausbesserinnen für rohe Ware, 40 Ausbesserinnen für gefärbte Ware, 42 Webereiarbeiterinnen, 20 Kunstwebereiarbeiterinnen, 88 Stepperinnen und 588 Fädler und Fädlerinnen beschäftigt sind. Die Zahl wurde ganz beträchtlich höher, wenn die Zahl zur Unterbringung weiterer Höglinge ausgereicht hätte.

Einen großen Erweiterungsbau ihres Betriebes unternimmt die Wogeländische Woll- und Tuchfabrik Maylor & Co. Der Bau kommt an die Kolonialstraße und wird in vier Jahren errichtet. Die Firma, welche jetzt 500 Arbeiter beschäftigt, hat deren dann etwa 600 beschäftigen können.

Die Zephyrstoffe werden teurer. Bei einer in Wien abgehaltenen Versammlung, an der sämtliche hervorragende Zephyrproduzenten Oesterreichs teilnahmen, wurde nebst verschiedenen gemeinsamen Fragen auch die Notwendigkeit einer bedeutenden Preissteigerung für die Zephyrstoffe der nächsten Sommersaison beraten. Die einschneidendsten Faktoren der Veränderung der Produktionskosten wurden die enorme Steigerung der ohnehin schon zu beachtenden Garnen, speziell der für feinere Artikel verwendeten Baumwollgarnen, dann die allgemeine Erhöhung der Webelöhne und die Erhöhung der Preise für Rohstoffe, besonders der Kohle, hervorzuheben. Es wurde beschlossen, vorläufig die Mehrkosten der Produktion, die sich je nach Qualitäten bei Stapelware auf circa 12 bis 15 Proz., bei feineren Sorten auf circa 15 bis 20 Proz. gegen die bisherigen Kalkulation stellen, in den neuen Preisen der Zephyrstoffe zum Ausdruck zu bringen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Preis- und Saatenstandsberichte. — Obere Baumwollindustrie. — Textilindustrien. — Kohle, Eisen, Metalle. — Obere prozentige Anleihe.

Der Stand der Getreidepreise an den Börsen hat fortgesetzt. Wenn wir das letzte Mal als einzige Wertlinie in der Getreidepreisliste 1904/05 für die Sonne Roggen und 203% für Weizen (beide Notierungen vom 18. Mai) verglichen konnten, so sind am 28. Mai der entsprechende (Nullkriterium) Preis für Weizen auf 210% für Weizen und 203% für Roggen emporgegangen, wobei eine gewisse Verminderung zu erfahren war. Der Roggenpreis pendelt nach immer um den Wert von 100% (100% pro Bushel) herum, aber er schlägt härter als 100% hinaus, am 22. Mai betrug er 101%, am 28. Mai 99%, der Roggenpreis aber vorübergehend sogar auf 108%.

Ausschlaggebend sind nach wie vor die sehr herabgestimmten Ernterwartungen. Entspricht ihnen, was ja mit jedem Tag und jeder Woche deutlicher und greifbarer werden muß, die Wirklichkeit, so werden die jetzigen Höchstpreise sobald nicht verschwinden und unter Umständen weiter emporklettern. Vorläufig sind es freilich umgestülpte sehr unbestimmte Verpöhlte und recht verschwommene Wahrscheinlichkeitsrechnungen, auf die sich die Hauffespekulation stützt. Ein Widerstreichen fehlt es dabei schon jetzt nicht. So erkennt die letzte amtliche Erläuterung der deutschen Saatenstandsberichte zwar an, daß die Winterernte starken Schaden in den Saaten angeht, und daß die somit notwendig gewordenen Anpflügelungen in diesen Bundesstaaten einen ganz erheblichen Umfang angenommen haben, der dem des Jahres 1901 nicht viel nachsteht. Sie bezeichnet ferner die plötzliche trockene Hitze Anfang Mai, die selbst in den Nächten nicht wich, für wenig günstig; besonders der Roggen sei vielfach zu rasch in die Palme geschossen. Jedoch wird gleich hinzugefügt, der ganze Westen des Reiches, von Schleswig bis Elsaß-Lothringen, sei hierin vorteilhafter gestellt geblieben; in ganz Süddeutschland fanden die Winterstaaten eine günstigere Beurteilung. „Die Sommerstaaten“, heißt es weiter, „waren um Mitte Mai bis auf kleine Reste von Gerste und Hafer überall gut untergepflügt und zum großen Teil schön und gleichmäßig aufgelaufen; verschiedentlich wurde allerdings das Weizen- und Roggen durch Trockenheit des Bodens erschwert, und stellenweise haben die jungen Saaten auch unter Verunreinigung und Drahtwürmer zu leiden; im allgemeinen aber findet ihr Stand eine günstige Beurteilung.“ Die wegen Auswinterung empfindliche Fläche beträgt nach dem offiziellen Saatenstandsbericht für Mitte Mai: beim Weizen 27,4 Proz., beim Winterroggen 4,1 Proz., beim Alee 9,3 Proz., bei der Luzerne 7,9 Proz. Indes sollen beim Weizen volle zwei Drittel mit Sommerweizen neu bepflanzt worden sein, gerade in den meistbetroffenen Gebieten: Sachsen, Braunschweig, Thüringen; durch den Wetterumschlag soll sich an den Feldern viel gebessert haben.

Jedoch für das noch laufende Jahr immer wieder auf eine Preisniedrigkeit kommen, die hoch über dem gewohnten Durchschnitt bleibt.

Die ungünstigen Wetterverhältnisse in den Vereinigten Staaten beeinflussen selber auch unseren wichtigsten Textilrohstoff. Der am letzten Montage in New York gezahlte Kotprens von 12,90 Cent für Baumwolle ist übersteigt nicht nur die Höchstnotierung des vorigen Jahres, sondern auch diejenige von 1905 (12,80); im laufenden Jahre waren bisher die Preissteigerungen niedriger. In den meisten Baumwolldistrikten wird über Regen geklagt; die nasse Witterung soll die Feldarbeiten hemmen und den Pflanzenstand verschlechtern.

Doch würden unsere Textilindustrien bei ihrem anhaltend glänzenden Geschäftsgang eine solche Preisbewegung, wenn sie nicht ungeahnt heftig wird, ruhig verschmerzen können. Die Baumwollwebereien sollen in der überwiegenden Mehrzahl schon für das vierte Quartal mit Aufträgen, und zwar zu steigenden Preisen, versorgt sein. Von der Flachsgarnspinnerei wird schon heute das Gesamtjahr 1907 zu den besten gezählt, welche die Branche je gehabt hat. Ähnliches gilt von fast allen Teilen der Leinenindustrie. Aus der Produktion der Luche und Wadkins, der schiffbau- und fischerei-Verarbeiten, der Möbelstoffe und Teppiche, der Seiden-, der Handschuh- und Strumpfwaren, aus der Zuteilung der Leinen die Berichte fortwährend günstig. Wenn in der vogeländischen Sticker für manche Damenkonfektionsstoffe und wollene Fantasieartikel augenblicklich nicht gerade die höchste Produktionsanstrengung herrscht, so liegt das mehr an vorübergehenden Einflüssen der Mode und der Saison, wie an einem tiefgehenden Geschäftsumschwung.

Ueber die Kohlen- und Eisenproduktion in Paris liegen jetzt die Ziffern vor. Die Förderung im Deutschen Reich belief sich hier auf 11 480 255 Tonnen Steinkohlen (im April des Vorjahres 10 108 188 Tonnen), 4 896 898 Tonnen (im Vorjahr 3 748 680 Tonnen) Braunkohlen, 1 777 487 Tonnen (im Vorjahr 1 610 010 Tonnen) Koks und 1 808 976 Tonnen (im Vorjahr 981 186 Tonnen) Brechsteinen und Kalksteinen. In der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. April betrug die Produktion an Steinkohlen 48 870 758 Tonnen (im Vorjahr 45 842 714 Tonnen), an Braunkohlen 19 842 817 Tonnen (im Vorjahr 18 285 781 Tonnen), an Koks 7 015 188 Tonnen (im Vorjahr 6 428 148 Tonnen) und an Brechsteinen und Kalksteinen 6 089 411 Tonnen (im Vorjahr 4 660 618 Tonnen). Die Eisenproduktion der Deutschen Reichs (und Luxemburgs) nach den Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller ist für April um ein geringes hinter der Märzproduktion, die Rekordhöhen hat, zurückgeblieben, doch liegt sie anscheinlich über den April 1906. Sie betrug sich auf 1 077 708 Tonnen (gegen 1 019 140 Tonnen im April 1906 und 1 099 287 Tonnen im März 1907). Der deutsche Eisenmarkt ist so günstig, daß trotz der hohen heimischen Produktion

Nun würden die Angeklagten allerdings bezüglich, zu „Angeklagten“ aufgefordert zu haben. Besonders lebhaft wurden allerhand kindisch drohende Redensarten in den Mund gelegt. Aber ein Zeuge nach dem anderen trat auf, um die Verdrängungen der Anklage zu erweisen. Auf wie schwachen Füßen die Anklage stand, mußten die Verdrängter auch der bürgerlichen Mütter zugeben. So sprach ein Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“: „Tatsächlich hatte hier die Anklage einen schweren Stand, weil sie sich, was die in Frage stehenden Vergehen anlangte, nur auf die Zeugenschaft der Staatspolizei stützen konnte, der man aber, besonders seit der Montaguini-Affäre, kein allzu großes Vertrauen schenkt. Zum Glück saßen auf der Richterbank zwölf kleine Gewerbetreibende, die die Angeklagten nicht nach der Aussage der Geheimpolizei beurteilten, sondern die früheren Daten der Lousquet und Lévy in Betracht zogen.“

Man mußte sich also auf frühere Taten der Angeklagten beziehen, um zu einem Schuldspruch gelangen zu können. Ob unsere Genossen wirklich die intellektuellen Urheber davon sind, daß Festschreiben zerrütteter und Fleischn mit Petroleum bestrichene, das summierte, die zwölf kleinen Gewerbetreibenden nicht, die sich nicht als Geschworene, sondern als Gewerbetreibende fühlten; sie glaubten den Profit ihrer Massenengenossen bedroht und machten einfach diejenigen nieder, die den Profit geringer achteten als den Ruhetag der Arbeiter, auf den ja übrigens schon das Gesetz mehr Rücksicht genommen hatte, als auf den Profit. Die Arbeiterführer, welche dem Gesetz Achtung verschaffen wollten, sind bestraft worden, als die intellektuellen Urheber von Ausschreitungen, von denen man nicht einmal nachzuweisen vermochte, daß sie sie blühten und daß dieselben überhaupt mit den Verdrängungen, den Ruhetagen praktisch durchzuführen, etwas zu tun hatten. Wenn man aber einen Zusammenhang jener Ausschreitungen mit diesen Verdrängungen für erwiesen hielt, hätte man als intellektuelle Urheber der unlieblichen Vorwommisse ja gerade die kleinen Gewerbetreibenden, die sich der Durchführung des Ruhegesetzes widersetzen, ansehen müssen. Dann hätten aber die Führer der Gewerbetreibenden, vielleicht ein Teil der Geschworenen, auf die Anklagebank gehört, wenn man der Logik der Anklagebehörde folgen wollte. Wir wollen das natürlich nicht, können aber auch nicht dazu schweigen, daß man unsere Massenengenossen für Verdrängungen nicht, an denen sie weniger beteiligt sein müßten als ihre Richter.

Die Zustände in der Leipziger Wollkammerei.

In der Leipziger Wollkammerei in Neu-Möckau bei Leipzig scheinen recht erbauliche Zustände zu herrschen, erbaulich freilich nur für die Direktion und die Aktionäre. Die Löhne sind außer-

helle man aus dem Auslande und kasernierte sie in dem sogenannten Wurfchenheim auf dem Fabrikterrain. Nach der Gewerbeordnung darf die Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter im Alter zwischen 14 und 16 Jahren nicht vor 7 1/2 Uhr morgens beginnen und nicht nach 8 1/2 Uhr abends enden; sie darf auch 10 Stunden pro Tag nicht überschreiten. Hier arbeiten sie aber nicht nur länger und sogar die Nacht hindurch, sondern wenn der Augenschein nicht ganz trügt, auch — Kinder.

So arbeiten gegenwärtig in der Wollkammerei rund 800 gallizische u. a. junge Leute, von denen bestimmt ein beträchtlicher Teil das 16. Lebensjahr noch nicht erreicht hat. Ja, wer die Kinder sieht, kann sich nicht des Eindruckes erwehren, daß darunter welche sind, die gewiß noch keine 14 Jahre alt sind. In ihrer Heimat aber, wo sie für die Wollkammerei angeworben werden, wird ihnen eingegesen, auf die Frage nach ihrem Alter zu sagen, sie würden 17 Jahre alt, auch müssen sie auf die Frage nach dem Ziele ihrer Messe verschiedene Orte in Deutschland angeben, damit solche Massentransporte nach einem Punkte nicht so auffallen.

Da die Masse dieser Kinder ein höheres Alter derselben angeben als sie zu haben scheinen, ist ja die Direktion nicht schuld, daß sie sich über das Alter der von ihr Beschäftigten im unklaren befindet, wundern muß man sich aber, daß sie ihnen ihr Alter nicht anseht. Andere schämen sie doch auch jünger als sie sein sollen. Es ist freilich nicht das erste Mal, daß eine Direktion auf solche Weise „getäuscht“ wird. Ob sie auch die Löhne so bemisst, wie wenn sie es mit älteren Arbeitern zu tun hätte? Nach allem, was wir darüber erfahren haben, ist das nicht der Fall.

Nacht für Nacht müssen nun diese armen Wesen Profit schaffen. Am Tage schlafen sie einige Stunden und längern dann in den Straßen herum oder sitzen in ihrem „Heim“. Durch Vertrag werden sie verpflichtet, ein Jahr mindestens in der Feon auszuhalten, und arbeiten sie noch ein Jahr länger, so bekommen sie das Fahrgeld in die Heimat zurück. Durch Vertrag sind sie auch verpflichtet, in dem Wurfchenheim zu wohnen und dafür wöchentlich 2,50 M. zu zahlen inklusive Kaffee früh und abends. Leider ist es „Überausen“ unmöglich, in das Wurfchenheim hineinzukommen; den Schilberungen der jungen Leute nach zu urteilen, müssen die Zustände nicht besonders erbaulich sein, und dabei sind diese jungen Gallizier noch gewiß nicht an spruchsvoll.

Unerbittlich ist aber die Behandlung dieser Kinder. Es ist schon furchtbar, solche jungen Menschen jahraus, jahrein die Nacht zu beschäftigen, ihnen aber so notwendigen Nachschlaf zu rauben. Festgestellt konnte aber auch werden, daß von 30 dieser jungen Wurfchen 22 geschlagen worden waren. Dann regnet es auch nur so Strafen, wozu festgehalten werden mag, daß die Wurfchen ihre Lohnzettel abgeben müssen, daß die also gar keinen Ausweis in Händen haben und auch keine Kontrolle ausüben können, denn die wenigsten können ja deutsch, die meisten überhaupt nicht lesen und schreiben.

„Pflöge“ gegeben. Schlechte Ernährung und Krankheiten sind die Folgen. Die 14tägige Lohnzahlung wirkt demoralisierend in hohem Grade. Die Aktionäre führen sehr oft die verdienten Lohnsummen auf, um den Eindruck zu erwecken, es handle sich um den Lohn einer Woche. Die Lebensverhältnisse dieser Sklaven des Gute-Kapitals sind derart, daß jeder, der das Elend gesehen hat, erkaunt ist, daß solche Zustände in der Nähe Bremens noch existieren können. Hunde- und sogar Katzenfleisch bildet oft die Nahrung dieser Menschen.

Wie sieht es dagegen mit der Lebenshaltung der Fabrikanten und Aktionäre aus? Die Profite der Fabrikanten ergeben sich aus den von ihnen selbst veröffentlichten Geschäftsberichten. Es zählten die „Spinner- und Weber“-Aktiengesellschaften im Jahre 1905 eine Dividende von 6 bis 80 Prozent (sogenannte Einbehrungsdividende). Der Bericht der Hemelinger Gute-Aktiengesellschaft besagt, daß sie für das laufende Jahr mit Löhnen den Aufträgen versehen ist. Die Gute wurde zu angemessenen Preisen eingekauft und die Ausschichten sind befriedigend. Nach Ausschreibung von 78 783 M. Mark verließ ein Neigungsgewinn von insgesamt 158 605 M. Der Fabrikationsgewinn betrug jedoch 852 796 M. Zur Verteilung gelangte eine Dividende von 108 000 M. Mark gleich 8 Prozent. Das ist der Mehrwert, den die Coupon-abnehmer aus den armen begüterten Arbeitern und Arbeitern herauspressen. Allerdings ist für die ausgemergelten Arbeiter eine „Vorsorge“ getroffen. Der 25 Jahre auf der Gute geschuftet hat, bekommt 100 M. Damit kann er dann sorglos seinen Lebensabend verbringen.

Unten in der dumpfen Tiefe vegetieren diese Arbeitstiere trost- und freudlos dahin. Ihr Los ist ein jämmerliches Leben. Arbeit, Sorgen und ein früher Tod. Oben im Sonnenglanz genießen die reichen Aktionäre alle Lust und Freude der Welt und verprassen die Werte, die jene schaffen.

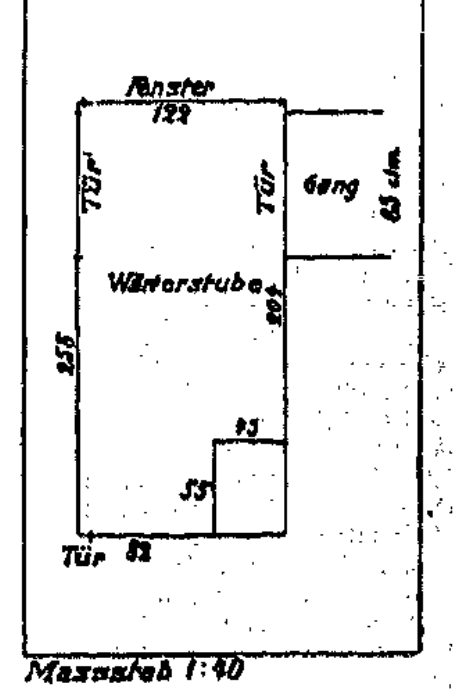
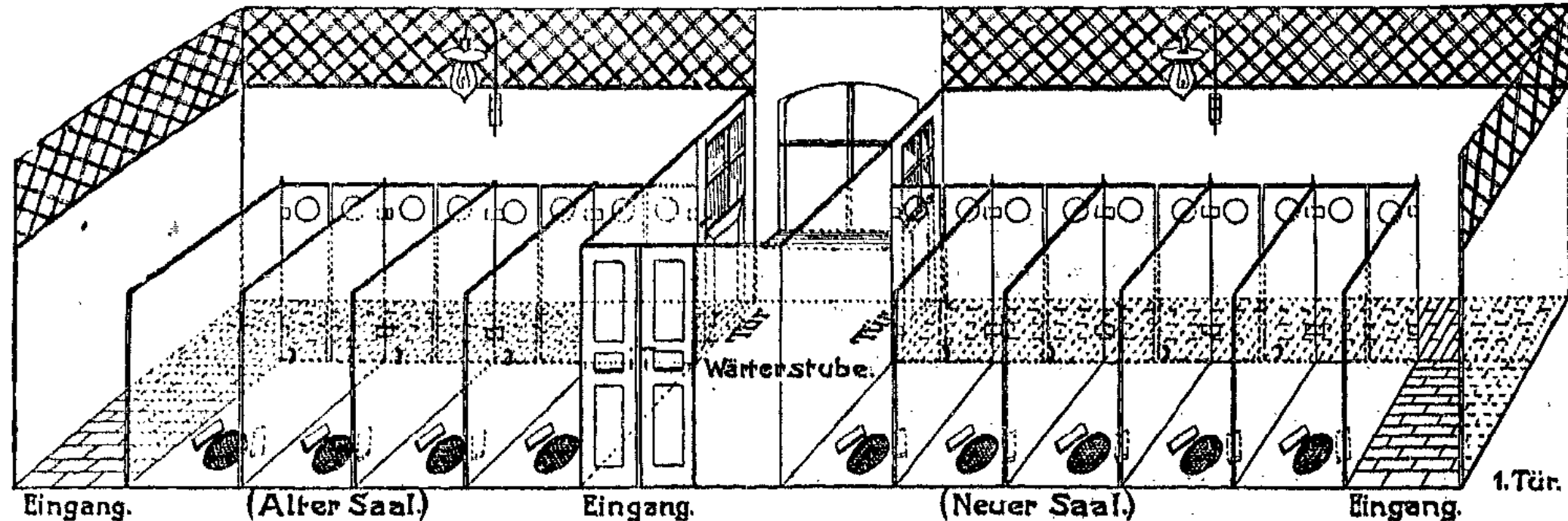
Die Aktionäre werden gut tun, die Löhne aufzubessern und mit den Arbeitern zu verhandeln, denn es ist ausgeschlossen, daß derartige traurige Verhältnisse auf die Dauer noch bestehen können.

Es arbeiten hier fast ausschließlich österrische oder gallizische Arbeiter. Die Fabrik hat eine Hausmeisterin, die dafür bezahlt wird, daß sie nur immer neue gallizische „Ware“ herbeibringt. Diese Leute werden so schlecht bezahlt, daß sie immer wieder davonlaufen; aber immer wieder werden dorthin befördert.

Die christliche „Textilarbeiterzeitung“ und die Bewegung der Textilarbeiter in Bielefeld.

Man schreibt uns von dort:

Endlich ist es den christlichen „Leuchten“ unseres Bezirkes gelungen, auch hier ihre Kunst in Verbindung von Vorgängen und



Der Abort besteht aus zwei Abteilungen. Rechts sind fünf und links vier Löcher, welche sich auf ebenem Boden, der zementiert ist, befinden. An jedem Loch ist rechts und links ein Ziegelstein zum drauftreten festgemauert, es muß also die Notdurft in festerer Stellung verrichtet werden. Jeder einzelne Abort ist von dem Nachbaraborte durch eine etwa 2 Meter hohe Mauer getrennt und vorn mit zwei Klapp-klappen versehen. Der Gang ist mit Ziegelsteinen gepflastert. Der ganze Abort ist nach außen von einer Bretterplanke abgeschlossen, oberhalb deren sich ein reichlich einen halben Meter breites Kreuzlatten-gitter befindet. In jeder Abteilung befindet sich nur ein Licht. Der Gang ist so breit wie eine Tür (85 Zentimeter). Die Eingänge sind mit Doppeltüren versehen.

erdentlich niedrig, und die sanitären Verhältnisse erheischen dringend Verbesserung. Die jugendlichen Arbeiter werden, wie verächtlich wird, über die gesetzlich erlaubte Zeit hinaus beschäftigt, nämlich über Nacht, und zwar nicht nur vorübergehend, sondern dauernd. Diese „jungen Leute“, wie die Direktion sie nennt,

Wenn man von diesen Zuständen sieht und hört, da drängt sich einem doch die Frage auf: Weiß denn von alledem die Gewerbeinspektion nichts?

Auch die übrige Arbeiterschaft hat unter äußerst mißlichen Zuständen zu leiden. Abgesehen von den erbärmlichen Lohnverhältnissen sind die sanitären Verhältnisse vielfach unter aller Kritik. So die Abortanlagen, die keine Sauberkeit kennen, wie aus der beigegebenen Zeichnung ersichtlich ist. Bei der Verfertigung des Bedürfnisses in lauernder Stellung ist es schon öfters vorgekommen, daß Personen abgittert und mit einem Wein in das Loch gerieten, den Kantoffel hinein verloren, ja selbst Portemonaies. An ein Wiedersehen ist natürlich nicht zu denken, denn die Löcher führen in die Grube. Auch an Kontrolle fehlt es nicht. Meist nach Ansicht einer besonders angestellten Person jemand etwas nach dem Abort, so wird er durch Klappen an der Tür ermahnt, daß der Profit in Gefahr ist. Kurzum, es bestehen in diesem Betriebe Zustände, die der dort fortreuenden Arbeiterschaft das Blut in die Wangen treiben müßte. Leider ist ein großer Teil noch so indifferent, daß eine Besserung kurzerhand nicht möglich ist. An den Arbeitern aber allein liegt es, andere Zustände herbeizuführen, von der nur auf Profit bedachten Direktion ist nichts zu erwarten.

Tatsachen zu zeigen. Anlaß bot ihnen die kürzlich von uns schon hier berichtete und dargelegte Bewegung der Textilarbeiter zur Verkürzung der Arbeitszeit. Man merkt gleich den Wert der Artikelübersicht in Nr. 24 der christlichen „Leuchte“, weil die Bielefelder Textilarbeiter diesen Herren Musterchristen die Gelegenheit entzogen haben, ihre geschehene und verächtliche Kritik zu vollführen, welche die christlichen Organisationen hier in der Umgebung in anderen Berufen ausüben. Was die „Christliche“ da von unserem Kollegen Casirup faßelt, sein Schreier vom Beruf usw. ist uns ganz nebensächlich. Tatsache ist nur, daß es uns gelungen ist, zum großen Leidwesen der Christen, eine gute Organisation, in welche am Schluß des Jahres 1908 800 Mitglieder zählte, in einem Zeitraum von 2 Jahren zu bilden.

Wir sind nun allerdings nicht so beschaffen, wie die Christen, die schon dann ein Loblied auf den Unternehmer singen, wenn, wie bei Kiste in Wille, gnädigst erlaubt wird, daß auch in dem geachteten Arbeiterauschuß ein christlich organisierter mit drin bleiben darf. Nein, diese Beschaffenheit führt denn doch zur völligen Entzweiung von kulturellen Wünschen. Die Textilarbeiter glauben denn auch die Zeit für gekommen zu erachten, um Stellung zu nehmen zur Verkürzung der Arbeitszeit. Erst im Vorjahre war es gelungen, in der „Havensberger Spinnererei“ und „Spinnererei „Nordwärts“ durch den Einfluß der Organisation die bestehende 11stündige Arbeitszeit auf die 8stündige wöchentlich zu verkürzen. Das war der erste Streik, welcher den Christen von uns gespielt wurde. Die besagte Firma hat auch in dem benachbarten Willestedt eine große Weberei, worin über 500 Personen beschäftigt werden. Dort in Willestedt wollten die Christen, welche in den Betrieben etwas organisiert haben, zur Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden bei der Firma Deltus vorgehen. Die Sache sollte so ganz im geheimen abgemacht werden. Aber ehe es die Christlichen sich versehen, hatten wir in Bielefeld schon die Verkürzung der Arbeitszeit, und die Willestedter kamen nach. Von einer Lohnverhöhung von 5 Proz. in Willestedt mit verhandelt wurde, hörte man nichts mehr; als die jeweiligen Gewerkschaftler hatten die Christlichen genug erreicht. Nun hielt man aber die Zeit für gekommen, einen Teil auch in die Bewegung in Bielefeld zu treiben. Es wurden denn die größten Anstrengungen gemacht, in Bielefeld Fuß zu fassen, aber vergebens; die Bielefelder Arbeiterschaft ist schon zu Massenbewußt um sich noch von dieser Sorte Organisation verleiten zu lassen. Während der Ortsgruppen soll der christliche Textilarbeiterverband in der Umgebung von Bielefeld haben und auch Willestedt hat er schon zu verzeichnen. So meldet der Artikelübersicht in Nr. 24 der „Textilarbeiterzeitung“. Und ist von dem schon erfolglos verhandelt worden bekannt, es müßte denn sein, daß die obere angeführte Ausführenden und der im Jahre 1908 durchgeführte Streik bei der Firma Deltus u. Sohn (eine andere, oben angeführte Firma, welche auch ihre Weberei in Willestedt hat) als ein beständiger Erfolg für die Christen wahrhaftig ist. Der Artikel führt denn aus: „Sobald Erfolg hat, wird es einmal die Bewegung der Textilarbeiter nur für die Sozialdemokratie“

Aus der Hemelinger Gutefabrik.

Wiederholt schon mußten wir uns an dieser Stelle mit den überaus traurigen Zuständen, die in der Festschneiderei Hemelinger herrschen, beschäftigen. Augenblicklich sind dort wieder Mißstände eingetreten, die von den Arbeitern nicht länger ertragen werden können. Familienälteste haben in 11 Tagen 15,90 bis 17,50 M. verdient. Die Stundenlöhne, die verdient werden, sinken herab bis zu 11 und 12 Pf. Abzüge, die Arbeitern für Miete, Versicherungsbeiträge usw. gemacht wurden, betrugen bei einem Verdienst (immer in 11 Tagen) von

24,50 M. Abzug	8,08	bleibt	16,42 M.
25,88	8,07		17,81
15,90	—,47		15,43
22,84	6,88		15,96
20,48	6,82		14,16
17,50	5,95		11,55

Die Miete beträgt bei vielen der Arbeiter ein Drittel des Verdienstes. Die Wohnungen, welche von der Gute-Fabrik gestellt werden, sind sehr teuer. In den meisten Wohnungen stehen den einlogierten Familien nur 2 Räume, Küche und Bad; zur Verfügung. Es erscheint unbegreiflich, wie die Familien dort wohnen können. Die Gute-Fabrik sind die meisten überfüllt. Es ist festzustellen, daß in einem wohnlichen Hause in der Südstraße über hundert Personen einquartiert sind. Die Verhältnisse in der Fabrik sind sehr abelnd. Die Arbeiter sind oft von Ungeheueren befallen. Die Praxen sind infolge der überaus traurigen Entlohnung der Familienälteste gezwungen, mit zu kassieren. Die Kinder werden außer dem Hause in

die Einfuhr stieg, die Ausfuhr fiel. Andererseits ist im Auslande die Preisstellung für Produkte aus Stahl und Eisen derart losend, daß der Stahlwerksverband am 25. Mai Ausfuhrvergütungen nicht weiter zu gewähren beschloß. Gerade in England und Amerika, wo der Eisenmarkt in rückgängige Bewegung zu geraten schien, ist die Aufwärtsbewegung wieder vorherrschend, die Ende Mai die Glasgower Warrantnotiz bis zu seltener Höhe (am 31. Mai 61 Schilling 8 1/2 Pence) emporschickte — seit den Gipfelpunkten 1890/1900 bewegten sich die Jahreshöchstpreise nur zwischen 50 und 65 Schilling, und nur das Vorjahr 1900 verzeichnete vorübergehend eine noch anscheinlichere Maximalnotierung, nämlich 68 1/2 Schilling.

Gegen einen bereits empfindlich merkbaren allgemeineren Niedergang der Konjunktur sprechen ferner die anhaltend hohen Preise fast aller Metalle. Der Kupferpreis in London, der Anfang April 92 Pfund Sterling betragen hatte — eine sehr ansehnliche Höhe! — ist im Mai vorübergehend bis auf 108 1/2 Pfund Sterling gestiegen und stand am 31. Mai 101—101 1/2. Zinn erholte sich in der gleichen Zeit von 182 1/2 Pfund Sterling vorübergehend bis auf 195 1/2 und notierte am 31. Mai 190 1/2. Blei ging von 10 1/2 auf 20 1/2 Pfund Sterling empor, Zink hielt sich fest auf seinem Höchststand. Damit vergleiche man aber die früheren Jahresdurchschnittspreise: beim Kupfer 87 1/2 Pfund Sterling in 1906, 89 1/2 in 1905 und 69 in 1904 — beim Zinn 180 1/2 Pfund Sterling in 1906, 148 1/2 in 1905, 126 1/2 in 1904 — beim Blei 17 1/2 Pfund Sterling in 1906, 18 1/2 in 1905, etwas unter 12 Pfund Sterling im Jahre 1904. Trotz stetiger, nicht unbeträchtlicher Produktionsvermehrungen bleiben alle diese Metalle mit ihrem Angebot hinter der ungefüllt wachsenden Nachfrage zurück.

Die ununterbrochene Geld- und Devisenknappheit hat nunmehr eine neue, nicht weiter überraschende Folgeerscheinung gezeigt. 18 Millionen Mark für feiner neuen Anteile von 40 Millionen Mark (18 Millionen Mark für allgemeine, 22 Millionen Mark für Eisenbahnwege) notgebrungen wieder zum vierprozentigen Typus übergegangen. Selbst gut beurteilte Aktiengesellschaften haben letzten neue Dauerrechte durch die Ausgabe 4-prozentiger Obligationen aufbringen müssen, so die Solinger Kleinbahn-Gesellschaft, die Zeiter Eisenbahn- und Maschinenbau-Gesellschaft, die Akumulatorenfabrik Sagen. Die Gemeinden für ihre Anleihen, die Hypothekendarlehen für ihre Pfandbriefe müssen sich alle auf ähnliche Bedingungen der Kapitalbeschaffung einrichten. In diesen Folgeerscheinungen überträgt die diesmalige Konjunkturperiode weitaus die vorige, die mit dem Jahre 1900 endete.

Berlin, 2. Juni 1907.

Max Schippel.

gehabt. Verärger, erbittert, zähneknirschend haben die Arbeiter wieder in die Betriebe gemusst. Die Verhältnisse sind gespannter als bei der. Das Vertrauen zur Organisation ist verloren. Und weshalb? Weil die ganze Bewegung nur ein Scheinmanöver war, um Mitglieder zu fangen. Nichts ist gehalten worden. Eine ganz minimale Unterstützung ist ausbezahlt worden. Ohne jede Verbesserung, eher mit Verschlechterungen, mußte die Arbeit wieder aufgenommen werden. Häufiger treten die Arbeiterinnen wieder aus der Organisation. Also ein Scheinmanöver soll von uns beanstandet worden sein. O nein, verehrte Kollegin am Rhein, die Eringung der 68 1/2 stündigen Arbeitszeit und die Forderung der 9 1/2 stündigen täglichen oder 57 1/2 stündigen wöchentlichen Arbeitszeit betrachten wir als heiligen Ernst. Der Artikelschreiber wird genau wissen, daß in Viefelsfeld in allen Berufen, mit Ausnahme der Bauarbeit, jetzt schon die 9 1/2 stündige Arbeitszeit besteht. Wir Textilarbeiter nehmen aber für uns in Anspruch, in Viefelsfeld den Vorstoß zur Verlegung der Verkürzung der Arbeitszeit in der Textilindustrie gemacht zu haben. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, und wir werden die Erfolge zu spüren bekommen. Das dann auch wieder die christlich organisierten Arbeiter in der Umgegend von unseren Früchten mitgenießen, soll uns in unserem nun einmal anhaftendem Gerechtigkeitsgefühl nicht gereuen. Das Vertrauen zur Organisation ist verloren, häufiger werden die Mitglieder austreten. Wir geben dem Artikelschreiber Gelegenheit, uns in unserem Bureau aufzusuchen, und wir werden ihm den Gegenbeweis zu seiner Behauptung erbringen. Aber warum jammert wohl in der „Textilarbeiterzeitung“ so mancher Mitarbeiter über die Interesselosigkeit in der christlichen Organisation, über Disziplinlosigkeit und falscher Auffassung von gewerkschaftlichem Geiste? Wir können dem Artikelschreiber verraten, daß wir das erste Tausend der Mitglieder erreicht haben und flott am zweiten Tausend arbeiten. Die Ertüchtigung der Postille Viefelsfeld, welche von dem Bezirksleiter Kamp vor zwei Jahren prophezeit wurde, wird wohl noch etwas zurückgeschoben werden müssen. Ueber Erfolge weiter mit der „Textilarbeiterzeitung“ zu streiten, wäre nutzlos. Auch einen Sündenbock sollen wir gefunden haben, welcher für unseren „Meinfall“ abgeschlachtet werden soll. Wie wir ja schon in Nr. 23 dieser Zeitung mitteilten, blieben 6 christliche organisierte Handweber während des Streiks stehen. Diese 6 sollen wir in einem Artikel der „Vollmacht“ als Prügelknecht gebraucht haben. O nein, diese 6 Seiden haben sich moralisch selbst geprägt. Denn, obwohl sie den weiblichen Arbeiterinnen erklärten, keine Streikarbeit verrichten zu wollen, haben sie, jedenfalls auf Kommando ihrer Organisationsleitung, tapfer ihr Wort gebrochen. Zum Dank dafür sind sie dann zu Arbeitern im Monatslohn avanciert. Ohne Verdringung geht es ja nun einmal bei unseren Winterarbeiten nicht ab und so wird denn auch ein Arbeitsmann, welcher das Schmierer der Maschinen und der Transmission befragte und bis vor kurzer Zeit noch als Dachdecker tätig war, zum Musterweber festgemalt. Dieser soll gefragt worden sein, warum er denn überhaupt mitstreife. Wenn dieser Betroffene allerdings versuchte, in der Versammlung den Nachhaken zu spielen und Verdächtigungen über die Organisation auszusprechen, so mußte er natürlich zurechtgewiesen werden. Dazu hielten wir uns für berechtigt. Aber unserer Kollegin vom Rhein müssen alle Mittel zum besten dienen. Schade, schade, es gab auch absolut keine Gelegenheit, um im Trüben zu fischen. 1894 war es noch möglich, von Viefelsfeld nach Viefelsfeld Streikbrecher zu lancieren; allerdings unorganisierte. Jetzt hätte man so gern christlich organisierte Truppen nach Viefelsfeld dirigiert, aber die verdammten Notizen waren ja schon in den Händen der Herren christlichen die Gelegenheit nicht. In Erford spielt sich jetzt wieder das schönste Schauspiel christlicher Verräterei ab. Dort streiten die Maurer. Der Maurerverband hatte gemeinsam mit dem christlichen Bauarbeiterverband die Forderungen eingereicht. Beide treten zusammen in den Streik. Nach ein paar Tagen machen die Christlichen wieder einen der „berühmten“ Separatverträge mit den Unternehmern und jetzt werden aus Berlin und überall her christliche Streikbrecher nach Erford beordert, um dort die Forderungen der Arbeiter zurück zu machen. Diese Weiber sind sich überall leicht, am Rhein und auch bis zum Weststrand. Aber wo dann dieses Spiel nicht gelingt, wird geschimpft und verleumdet, daß die Dallen sich biegen. Aber all das Geschimpfe wird uns nicht abhalten, die Interessen der Arbeiterinnen und Arbeiter weiter zu vertreten und zu vertreten. Auch die so sehr gelobte „Vollmacht“ wird immer von uns in Anspruch genommen werden, wenn es notwendig ist, in unserem Bezirk der christlichen Quereiterern auf die Finger zu klopfen und ihnen das Handwerk zu legen.

Manuskript! In bezug auf die Unterstützung, welche eine so minimale gewesen sein soll, verweisen wir nur auf unser Statut. Daraus geht hervor, daß noch mehr Unterstützung ausgezahlt worden ist, als nach dem Statut zulässig war.

Zum Streik bei der Firma Hofert in Rappoltweiler.

Man schreibt uns von dort:

Wir haben die Haltung der christlichen Gewerkschaftler im Textilarbeiterstreik in Rappoltweiler bereits gekennzeichnet und darauf hingewiesen, daß sie hier das selbe getan haben, was sie in anderen Orten taten, wo es einmal hieß, Arbeiterinteressen zu vertreten. Deshalb haben wir ihnen auch gesagt, auf welcher Seite die sie suchen seien, die daran schuld sind, daß der Streik verloren ging. Es war den Mitgliedern des Deutschen Textilarbeiterverbandes nicht darum zu tun, den Christlichen das Wasser abzugucken, wie in Nr. 23 der „Christlichen Textilarbeiterzeitung“ wehmütig gejamert wird. Wie haben sich aber die Christlichen verhalten? Wir haben das bereits in unserer Tagespresse mitgeteilt. In Nr. 24 der „Textilarbeiterzeitung“ wird ja angegeben, daß die Christlichen der Verkürzung gegenüber erklärten, daß man gegen die von den Freien eingereichten Forderungen nichts einzuwenden habe. Das heißt doch, daß die Christlichen mit der halbständigen Ueberzeitarbeit und den jetzigen Lohnverhältnissen einverstanden waren. Das war für die Betriebsleitung ein Zeichen, daß die Gewerkschaft unter sich nicht einig war, und daß sie, die Direktion, nun ihre Macht anwenden konnte. Ist das vielleicht kein Arbeiterverrat? Darauf erfolgten auch die Maßregelungen. Oder hat es sich vielleicht nicht um die Interessen sämtlicher im Betriebe beschäftigten Arbeiter gehandelt, sondern eine Proz. Lohnerhöhung und die Abschaffung der halbständigen Ueberzeitarbeit der Gewerkschaft der Firma Hofert geschadet? Wäre es nicht Pflicht der christlich organisierten Arbeiter gewesen, bei den Maßregelungen ihrer Berufskollegen sich solidarisch zu erklären? Sind sie jetzt nicht schuld daran, daß nun hilflose, arme Familienväter mit mehreren unterzogenen Kindern totlos geworden sind? Daß es den christlichen Arbeiterführern nicht Ernst ist mit der Bewegung, beweist eine öffentliche wöchentliche Textilarbeiter-Versammlung, die am 21. April in Viefelsfeld stattfand, in der Bräulein Anort aus Freiburg referierte. Sie meinte unter anderem, es sei falsch, die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften darin zu sehen, daß sie ihren Mitgliedern bessere wirtschaftliche Verhältnisse erringen wollten. Nicht nur eine gewisse Lohnerhöhung, nicht ein paar Minuten Ueberzeitarbeit, sondern etwas „Höheres“ erstreben wir“, sagte sie pathetisch aus. Wir erstreben in erster Linie, daß die wöchentliche Arbeitszeit vor der G. L. L. und vor den Ueberstunden Verringerung erfahren. Der Herr Anort und Herr unzufriedener Sozialdemokrat bewahrt diese. Die Gewerkschaft von Rappoltweiler hat die Maßnahmen der christlichen Gewerkschaften durchschaut. Sie ist diesmal durch eigene Erfahrungen lehrbar worden, sie hat auch gelernt, daß man in solchen Fällen nicht zwei Herren dienen kann. Deshalb sind sie auch, wie wir von selber sagten, dieser Beseren die gebührende Antwort nicht schuldig geblieben. Wenn aber der Schreiber des Artikels in der

letzten Nummer der „Textilarbeiterzeitung“ meint, die christlich gelinnte Arbeiterchaft von Rappoltweiler werde das Vorgehen der Freien als Fingerzeig hinnehmen, daß sie sich in den christlichen Gewerkschaften zu organisieren haben, so wollen wir ihm doch mitteilen, daß umgekehrt auch ein Schuß daraus wird, und daß durch das Verhalten der christlichen Führer die christlichen Mitglieder einer anderen Firma in Rappoltweiler dem Vertrauensmann sämtlich ihre Mitgliedsbücher hingeworfen haben. Der Artikelschreiber behauptet auch, daß man die freigeworfenen weiblichen Arbeiter erst an ihre Pflicht, Solidarität zu üben, erinnern mußte, daß man sie von der Arbeit weggingen mußte, damit sie den Streikenden gegenüber die Solidarität bewahren. Es lag uns aber ganz fern, eine Arbeiterin zu bewegen, die Arbeit niederzulegen; die für uns in Betracht kommenden waren die Spinner und Anseher. Wenn nun aber zwei Arbeiterinnen von der Betriebsleitung aus der Arbeit weggeschickt wurden, so scheint damit beabsichtigt zu sein, schlechter gestellten christlich gesinnten Arbeiterinnen jene Plätze zu verschaffen.

Zur Situation in Nachen

Schreibt ein Korrespondent aus Nachen in der christlichen „Textilarbeiterzeitung“:

„Hier wird trotz der überaus guten Konjunktur nichts für die Arbeiter getan, die Lage der Arbeiter hat sich eher verschlechtert als verbessert,“ so wurde es vor kurzem in einem „deutscherseits“ herausgegebenen Flugblatt behauptet.

Ja, lieber christlicher Berichterstatter, das behaupten wir auch heute noch, und Sie geben ja auch unumwunden zu, daß viele Mitglieder Ihrer Organisation den Rücken lehnen; diese tun dies nicht, weil sie angeblich keine Ideale haben, sondern weil sie nach zehn Jahren eingesehen haben, daß nichts Ersprießliches von der m a h g e b e n d e n Organisation geleistet wurde. Wir hatten in den letzten beiden Jahren eine sehr gute Konjunktur, und was ist von der „m a h g e b e n d e n“ Organisation geblieben — rein nichts — halt, doch, etwas „Großes“ hat die „m a h g e b e n d e“ Organisation doch getan — sie hat ihren freireisenden Mitgliedern voriges Jahr die Streikunterstützung verweigert, und zweitens einen Vertrag mit den Arbeitgebern in Sachen des Zweitstuhls (gegen den Willen ihrer Mitglieder) abgeschlossen; zwei Leistungen, die die Unternehmer zu wünschigen wissen.

Wenn nun in einigen Betrieben kleinere Verbesserungen eingetreten sind, die jedoch für die Allgemeinheit von nebenfächlicher Bedeutung sind, so braucht der christliche Verband, bezw. die Führer dasselben, gar kein so großes Aufsehen davon zu machen, denn die Triebfeder dieser Verbesserungen ist in allererster Linie die christliche Betriebsleitung; die Vergangenheit hat es ja auch bewiesen, daß sie ohne Rippenstöße von uns nicht vom Fleck kommen. Wenn die Verbesserungen bei der Firma Königsberger stets von den christlichen Führern als Paradedaul vorgesührt werden, so beneidet wir sie um diesen „Sieg“ nicht. Welche Wirkung dieser „Sieg“ gehabt hat bei den Arbeitern, erblickt aus Folgendem: Vor dem „Sieg“ mußte bei der Firma Königsberger ein Weber sterben, ehe eine Stelle frei wurde, und nach dem „Sieg“ lehrten die Weber, die 12 bis 17 Jahre im Betrieb waren, demselben einfließen den Rücken. Also bloß in den Augen der christlichen Führer eine Verbesserung, die Arbeiter merken nichts davon. Es liegt doch auch klar auf der Hand, daß die christlichen Führer keine Freunde durchgreifender Reformen sind. Beweis: Als man voriges Jahr christlicherseits den Allgemeinen Kohntarif sang und klanglos einschaltete, traten wir, um doch etwas von der guten Konjunktur zu erlangen, mit folgenden drei Forderungen an den Arbeitgeberverband, bezw. an die Oeffentlichkeit:

1. Einführung von Schutzgütern;
2. Wöchentliche Lohnzahlung;
3. Regelung der prozentualen Abzüge für schnelllaufende Stühle.

Das sind alles durchführbare, gerechte Forderungen. Um eine Einheitsfront zu erzielen, machten wir den christlichen Führern den Vorschlag, mit uns diese Forderungen zu vertreten; aber — man lehnte es ab, mit uns diese gerechten Forderungen in sehr guter Konjunktur zu vertreten. Das ist die „m a h g e b e n d e“ Vertretung der Nacher Textilarbeiter, als was uns der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes die christlichen Führer vorstellte. Prosti! Und welche Verbesserungen hat denn Herr Stenisch bei den Appeturarbeitern der Firma Lammert u. Schmitz erreicht? Bitte um Antwort. —

Mun einige Worte zu dem „taktisch klugen“ Vorgehen der Führer des christlichen Verbandes. Hierzu schreibt der christliche Korrespondent aus Nachen: „Der allgemeine Lohn-tarif scheiterte an den bestehenden Schwierigkeiten, der Doppelstuhl ist nicht da, und die Arbeiterkraft durch die allgemeine Aussperrung niederzuringen, ist an dem Augen und taktischen Vorgehen der Führer unseres Verbandes ebenfalls gescheitert.“ Also nennt man es taktisch klug, wenn man seinen Mitgliedern die Unterstützung verweigert, sie aus dem Verband wirft, um der Aussperrung auszuweichen? Uebrigens standen die Arbeiter der Firma Mayer in ihrem guten Recht. Der christliche Verband gab die Genehmigung zum Streik, nachdem die üblichen Instanzen vergeblich angerufen waren; die Sache brauchte also nicht zum „Schlichtegericht“. Denn laut Protokoll derselben sollen dem Schlichtegericht nur wichtige grundsätzliche Fragen vorgelegt werden. „Wichtige, grundsätzliche“ Fragen sind heute alle kleine Lohnforderungen (siehe Arnold und Schill). Die Arbeitgeber spielen mit den christlichen Führern, und letztere können sich nicht wehren, weil sie sich eben schon zu fast im Ganzen verstrickt haben. Uebrigens hat am 27. Mai in „Wittorfstaal“ in Nachen der Zentralvorstand Schiffer Herrn Stenisch für sein „taktisch kluges“ Verhalten seinen „verbindlichsten Dank“ abgestattet. Diese Stellung war so gemein — parodon — geheim, daß man nachsehen ließ, ob sich niemand auf dem Dach befände. Sie verstehen mich ja, Herr Stenisch u. Komp., nicht wahr? Am Schlusse seiner Ausführungen kommt der gute Mann auch darauf zu sprechen, daß heute von Verband zu Verband verhandelt werden müsse. Ist auch ganz unsere Meinung. Nur sind wir der Ansicht, daß der Verband der Arbeitnehmer bezw. dessen Leitung auch zu den Verhandlungen zugegen sein muß. In Nachen ist dieses eben nicht der Fall. Hier findet das Verhandeln von Organisation zu Organisation (wie die christlichen Führer es nennen) in folgender Weise statt. Die Arbeiter übergeben ihre Wünsche der Leitung des christlichen Verbandes. Diese übergibt diese Wünsche weiter an Herrn Deltus. Dann warten die christlichen Führer alleruntertänigst, bis es den Herren vom Arbeitgeberverband beliebt, ihnen in 5-8 Wochen, oft dauert es noch länger, schriftlichen Bescheid zukommen zu lassen. Das „Verhandeln“ geschieht ganz einseitig, im Arbeitgeberverbandsvorstand, und dies nennen die christlichen Führer: Verhandeln von Verband zu Verband. Dies nennen sie Anerkanntwerden, Wirklich anspruchslose Leute, diese Führer. Wir stellen uns ein Verhandeln von Verband zu Verband ganz anders vor, und zwar folgendermaßen: Bei Lohnstreiksituationen in einer Firma wird von beiden Seiten, von Arbeitgeber und Arbeitnehmer, ihre Organisation angerufen. Man tritt, oder treten beide Vorstände der angerufenen Organisationen zu einer Sitzung zusammen. Die Vertreter beider Seiten, der Arbeitgeber und der Arbeiter stellen als Vertreter ihren Willen dar zu dieser gemeinsamen Sitzung. Man erstattet sich gegenseitig Bescheid, es sind beide Teile genügend anerkannt. Also die christlichen Führer, sagt die Wahrheit, wenn auch schwer fällt, sagt, daß ihr „o d n e m a h g e b e n d e n“ Vorgehen mit noch eine Frage an die Leitung der „m a h g e b e n d e n“ Vertretung der Nacher Textilarbeiter zitiert. Am 6. November 1900

ging uns vom Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes folgendes Schreiben zu:

„Auf Ihre an uns im Auftrage des Zentralverbandes der deutschen Textilarbeiter und Arbeiterinnen, Filiale Nachen, gerichtete Eingabe vom 2. d. Mts. betr. wöchentliche Lohnzahlung“ teilen wir mit, daß bereits von der m a h g e b e n d e n Vertretung der Textilarbeiterchaft des Nacher Bezirkes eine dahingehende Vorstellung erfolgt ist und der Arbeitgeberverband zu der Frage, die übrigen von nebenfächlicher Bedeutung ist, da für einen sehr großen Teil der Weberarbeiter eine wöchentliche Lohnzahlung besteht, demnächst Stellung nehmen wird.“

Entweder spielen die Arbeitgeber mit den „m a h g e b e n d e n“ Vertretern „Kölsch Hännische“, oder die „mahgebende“ Vertretung muß sagen, das ist gelogen, wir sind für diese Forderungen noch nicht vorfertig geworden. Wir nehmen das letztere an. Soviel für heute, auf Wunsch folgt Fortsetzung. w. p.

Ein Streikbrecheragent in Chemnitz.

Bekanntlich befinden sich die Arbeiter der Firma Hof u. Lufas in Elberfeld wegen Einstellung von Arbeiterinnen und wegen Reduzierung der Löhne um 50 Proz. im Streik. Da nun die Firma in Chemnitz bürgerlichen Zeitungen Arbeitswillige nach Elberfeld sucht, so wandte sich ein organisierter Kollege schriftlich an dieselbe, um zu erfahren, zu welchen Bedingungen diese Eiltensenden eingestellt werden sollen. Der Kollege brauchte nicht lange zu warten, denn schon den nächsten Tag stellte sich ein sehr elegant gekleideter Herr in seiner Wohnung ein, der sich als ein Firmeninhaber der Firma Hof u. Lufas vorstellte. Man wurde sich gegenseitig dahin schlüssig, daß man sich am Abend im Automatenrestaurant treffen wollte, um den Handel abzuschließen. Auch hatte unser Kollege dem Herrn versichert, daß er noch einen Kollegen mitbringen werde, der auch Lust habe, mit nach Elberfeld zu gehen. Pünktlich zur verabredeten Zeit trafen die beiden Kollegen im Automatenrestaurant ein, wo sie von dem angebliehen Firmeninhaber auf das freundschaftlichste begrüßt und sofort eingeladen wurden, mit in seine Wohnung zu gehen. Natürlich war das unseren beiden Kollegen sehr erwünscht, denn man wollte doch gerne wissen, wo dieser Herr sein Domizil aufgeschlagen hat. „Hotel Stadt Gotha“ war der Ort, wo nun das weitere beraten wurde. Es wurde nun unseren beiden Kollegen ein Wochenlohn von 24 Mk. bei freier Station in der Fabrik versprochen; außerdem eine Prämie von 8 Mk. pro Woche sowie freie Bahnfahrt. Daß sich die Firma die Sache etwas kosten läßt, beweist, daß dieselbe sogar die etwa rückständigen Steuern, Miete sowie sämtliche Unkosten bezahlen wollte. Als einer unserer Kollegen die Frage stellte, ob man auch genügend persönlich geschützt sei, erwiderte dieser Herr prompt: „An der Fabrik werden Sie von mir geschützt, und im Ubrigen steht uns die Polizei vollständig zur Verfügung.“ Dieses Zugeständnis ist sehr wertvoll, bestätigt es doch von neuem, daß die Polizei bei wirtschaftlichen Kämpfen immer den Unternehmern als Helfershelfer zur Seite steht! Als unsere Kollegen nach den Gründen fragten, welche den Streik verursacht hätten, verschloß dieser Herr wohlweislich, daß es sich dabei um eine Lohnreduktion handelte. Aus den weiteren Ausführungen dieses Herrn war zu entnehmen, daß wenn sich genügend Streikbrecher finden, man die unlieblichen Elemente, eventuell sämtliche organisierten Kollegen aus dem Betrieb entfernen will. Während unsere beiden Kollegen sich bis hierher noch bemerksamer hielten, plachte ihnen nun aber doch die Geduld. Einer der beiden rief diesem Herrn zu: „Es ist genug des grausamen Spiels. Wir sind organisiert und Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes und werden eine herartige Verräterrolle niemals übernehmen.“ Im Ubrigen wurde dem Herrn noch bedeutet, daß er sein edles Handwerk in Chemnitz einstellen möge, denn man werde dafür sorgen, daß kein Arbeiter nach Elberfeld gehen werde, um unseren kämpfenden Brüdern in den Rücken zu fallen. Nachdem die beiden Kollegen diesen Herrn auf diese Weise abgefertigt hatten, verließen dieselben unter der üblichen Empfehlung das Wohnzimmer des angebliehen Elberfelder Fabrikpachas. Jedemfalls ist derselbe durch diesen Meinfall in Chemnitz luriert worden, denn wie uns von den beiden Kollegen berichtet wurde, soll sich das Geschäft dieses Herrn um circa 100 Proz. verlängert haben.

Aus der Bewegung in der Textilindustrie Deutsches Reich.

(Wochenbericht)

In der Fatespinnerei und Weberei in Triebes kam es vorige Woche zum Streik. Die Arbeiter forderten einen Mindestlohn pro Woche für die Spinnerei bei Spinnmaschinen zu 64 Spindeln 15 Mk., bei 72 Spindeln 16 Mk. und bei 90 Spindeln 18 Mk. Die Lohnsätze in der Weberei, Spulerei und Treibriei sollten um 20 Proz., die Stundenlöhne für Arbeiter über 18 Jahre sollten bei Lohnsätzen unter 15 Mk. pro Woche um 20 Proz., bei solchen über 15 Mk. um 10 Proz., die Löhne für Arbeiterinnen unter 18 Jahren um 10 Proz., über 18 Jahre um 15 Proz. erhöht werden. An den Vorabenden der Sonn- und Feiertage sollte nachmittags 4 Uhr Schluss der Arbeitszeit sein. Ergibt wurden im Durchschnitt 4 Proz. Lohnerhöhung (für die Tagelöhner 10 Pf. pro Tag mehr) und wöchentlich eine Stunde Arbeitszeitverkürzung, d. h. am Sonnabend früherer Arbeitsstufung um eine Stunde. Bemerkenswert ist, daß die tägliche Arbeitszeit schon 10 Stunden betrug.

Zur Lohnbewegung in der Zöllfabrik von Davd Müller in Chemnitz sei mitgeteilt, daß die Firma einige Zugeständnisse gemacht hat, die die Arbeiter aber noch nicht bezwillingen. Eine am 8. Juni abgehaltene Betriebsversammlung erklärte sich einverstanden mit der Regelung der Überlöhne sowie mit der Erhöhung der Nachlöhne von einem halben Pfennig für die laufende Lohnperiode, beschloß jedoch, an dem geforderten Zuschlag der Nachlöhne für Nachtarbeit von 25 Proz. festzuhalten, wenn die Nachtarbeit nicht beseitigt würde.

Die Arbeiter in Stolberg i. Erzg. haben Lohnerhöhungen von 8 bis 10 Proz. und Arbeitszeitverkürzung erzielt.

Der Weberstreik in Stadtilsbendorf dauert unerbäuhert fort.

In dem Blüchweberstreik bei Hof und Lufas in Elberfeld hat sich noch keine Besserung vollzogen.

Ueber die Lohnbewegung der Seidenweber bei G. W. Zweig u. Co. in Friedland (Breslau) berichtet das dortige Wochenblatt, daß die Betriebsleitung eine Lohnerhöhung, allerdings nicht in der geforderten Höhe, und eine Entschädigung für unerschuldetes Material mit 50 Proz. des Lohnes zugesagt habe. Wie uns aber berichtet wird, trifft das letztere deshalb nicht zu, weil die Betriebsleitung sich überhaupt auf keinen bestimmten Satz festgelegt hat. Aber 50 Proz. wären auch noch ganz ungenügend bei einem Durchschnittsverdienst von 10-11 Mk. Die „Lohnerhöhung“ beträgt 1 Pf. pro Meter und liegt sogar vielfach auf Artikel, die nicht mehr hergestellt werden. Uebrigens stehen hier die Lohnsätze niedriger, als an manchen anderen schlesischen Konjunkturorten.

Die Aussperrung der Handweber bei Summa Gähne in Ober-Obera u. Bauer unverbändert fort.

Die Lohnbewegung bei der Firma A. Bruden in M. Glabach ist belagert. Verhandlungen, die mit den Vertretern der in Betracht kommenden Organisationen, so der Kommission des Reichsverbandes der Textilindustriellen, stattfanden, haben den Arbeitern leider nicht das gebracht, was gewünscht wurde, man mußte sich vorerst mit einer Abschlagszahlung begnügen. Der Durchschnittslohn betrug in letzter Zeit 8,83 Mk., zu dem eine Aufbesserung von 5 Proz. anbahnt bewilligt wurde. Auf die Urtada und die Stellungnahme des Fabrikantenvereins werden

Wir später zurückkommen. Die Bewegung bei der Firma Aschaffen- burg, Baumwoll- und Nannungarnweberei, ist endgültig abgeschlossen. ...

Bei der Firma G. Cron (Wollweberei), wo die Arbeiter die Kündigung einreichten, ohne ihre Organisation davon in Kenntnis zu setzen, ...

Bei der Firma Paul Hartmann und Sellsendahl sind die Arbeiter in eine Lohnbewegung eingetreten.

In Düsseldorf Textilwerk in der Ahlfelderstraße haben die Arbeiter wegen Nichtbewilligung gestellter Lohnforderungen die Kündigung eingereicht.

Die Arbeiter der Zulepinnerei und -Weberei in Gemellingen sind in eine Lohnbewegung eingetreten.

Bei der Firma Gg. Wagner in Weisries i. Noh. sind wegen Nichtanerkennung der Organisation und Minderregelung organisierter Kollegen sämtliche organisierte Arbeiter in Streik getreten.

Hausland.

Oesterreich. Der 36. Bundestag wird am 1. Januar 1903. Vom 1. Oktober bis dahin soll der 10 1/2 stündige Arbeitstag herrschen.

In der Gummiwandfabrik von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

In der Wollweberei von Lucie u. Bauer in Bräsa wurde nach mehrfachen Verhandlungen der Streik beendet.

Fabrikantenverbandes hat die Hoffnungen der Fabrikanten nicht gerechtfertigt. Die Versäcker der Ausperrung hofften, die Ausdauer der Arbeiter zu brechen.

Die Verluste der Arbeiter und Fabrikanten werden durch folgende statistische Daten angebildet: Es werden im ganzen auf den ausperrten Betrieben 23700 Arbeiter beschäftigt.

Der Wert der Jahresproduktion beträgt dasebst 34 Millionen Rubel. Während der 18 Ausperrungswochen hat die Produktion einen Verlust von 12 Millionen Rubel.

Der Profit der Unternehmer ein Minus von 1850000 Rubel aufzuweisen. Während der Ausperrung erhielten die Moskauer Firmen Gelegenheit, sich die Absatzgebiete der Lodger Fabrikanten anzueignen.

Eschlemer veranschlagten den daraus entströmenden Verlust mit 500000 Rubel, was den Profitausfall der Fabrikanten bis zu 25 Millionen steigert.

Die Arbeiter haben während der 18 Wochen einen Lohnausfall in der Höhe von 36 Millionen Rubel zu verzeichnen.

Wenn außerdem in Betracht gezogen wird, daß auch andere Betriebe von der Ausperrung gelitten haben, so daß in einigen Betriebszweigen infolgedessen eine Krise ausgebrochen ist, kann der Gesamterlust mit mindestens 70 Millionen Rubel veranschlagt werden.

Ein origineller Streik. Im Odesser Kreise liegt ein 27000 Dehjatn großes Viehstom des bekannten Millionärs L. Brodsky, das durch Mittelpächter parzellenweise an die Bauern in Pacht gegeben wird.

Die ersten parzellenweise niedere Pachtpreise (4 bis 6 Rubel pro Dehjatn), ließen sich aber bisher von den Leihern äußerst hohe Preise zahlen (10 bis 12 Rubel pro Dehjatn jährlich).

Zum Frühling vorigen Jahres erklärten die Bauern, daß sie lieber gar nicht seien, als für die Vermittler arbeiten würden.

„Wir kriepieren ohnehin Hungers,“ hieß es auf der Gemeindeversammlung, „lieber bleiben wir also ohne Pachland.“

Kast ein ganzes Jahr dauerte der Streik, bis endlich die Vermittler ein Kompromiß mit den Bauern abschlossen: diese zahlten jetzt 6 bis 8 Rubel pro Dehjatn.

Politische Nachrichten.

In Norwegen ist den ledigen und verheirateten Frauen das Wahlrecht zum Landtage verliehen worden.

In Südrussland haben sich die Weinbauern zusammengerottet, um durch Massendemonstrationen ihrer unzufriedenen Stimmung über ihre gedrückte wirtschaftliche Lage Ausdruck zu geben.

In vier Departements demissionierten sogar die Bürgermeister, die Gemeinde- und Generalkräte.

Vor versammeltem Volke warfen die Erwählten ihre Amtsschärpen ab. Die Gemeinden lösten ihren Verband mit dem Staate auf und konstituierten sich als föderierte Kommunen.

Sie zahlten an den Staat keine direkten Steuern mehr. Die Soldaten fraternisierten mit den Weinbauern.

In Rußland hat die Regierung die Duma (Gesetzgebung) aufgelöst, um einer großen Anzahl ihrer Mitglieder von der sozialistischen Fraktion den Prozeß machen zu können.

Viele der Gefährdeten haben die Grenze bereits überschritten und sind in Sicherheit. Der Zar hat ein neues Wahlgeseß angekündigt, nach dem die Duma neu gewählt werden soll.

Die neue Duma soll am 14. November zusammentreten.

Soziales.

Die Gewerbevereine in Königsberg i. Pr. liefen in der Abteilung Arbeitnehmer mit einem Siege für die freien Gewerkschaften aus.

Gewählt wurde nach dem Proportionalststem. Trotz enger Verbrüderung der „christlich-nationalen“ gelben Verbände mit den evangelischen und katholischen Arbeitervereinen erhielt der treudeutsche Block nur 855, die freien Gewerkschaften aber 4135 Stimmen.

Das macht für die freien Gewerkschaften 37 Mandate, für die „Christlichen“ — drei Mandate.

Über die Hausweberei in Oesterreich gibt die amtliche „Soz. Rundschau“ in Nr. 4 dieses Jahres eine statistische Uebersicht auf Grund der Betriebszählung vom 3. Juni 1902.

Nach waren als Weber in Heimarbeit beschäftigt: In Niederösterreich 2193 Weber in 1718 Betrieben, Oberösterreich 1088 in 685 Betrieben, Salzburg 1 Leineweber, Steiermark 127 Weber in 122 Betrieben, Kärnten 5 Weber, Krain 65 Weber in 63 Betrieben, Triest 0, Görz 178 Weber in 103 Betrieben, Triest 493 Weber in 469 Betrieben, Vorarlberg 46 Weber in ebensoviel Betrieben, Böhmen 72028 Personen in 45450 Betrieben, Mähren 25576 Personen in 18883 Betrieben, Schlesien 6558 Personen in 3699 Betrieben, Galizien 23205 Personen in 17023 Betrieben, Bukowina 59 Personen in 53 Betrieben.

Insgesamt in ganz Oesterreich 132198 Hausweber in 87498 Betrieben. Dabei wird noch ausdrücklich betont, daß dies Minimum sind.

Die Hausindustrie in Belgien erfahren im 3. Band der amtlichen Publikationen des Arbeitsamtes des Ministeriums für Industrie und Arbeit eingehende Betrachtungen.

Ganz besonders trübend scheint die Lage der hausindustriellen Seiler zu sein; es ist eine absterbende Industrie wie die Haus- und Handweberei in Deutschland, und auch bei den Seilern ist es bereits zu Hungerrevolten gekommen wie in Schlefien angesichts des sprichwörtlich gewordenen Weberelends.

In der hausindustriellen Seilereier, deren Brüsseler Spitzen und Seidereien Beltrug gestehen, müssen Mädchen und Frauen täglich 13 bis 14 Stunden bei dieser augenverderbenden Arbeit zubringen.

Charakteristisch für Belgien ist der Einfluß der Frauen auf die Ausbildung von weiblichen Lehrlingen für Seilereier und Mäherei, doch bilden die Mäher und Mäherschulen oft eine drückende Konkurrenz für den freien Markt, was das auch in der Schweiz der Fall ist, worüber auf dem internationalen Textilarbeitertag in Mailand von der Genossin Malabanoff so bitter Klage geführt wurde.

Da Belgien hinsichtlich des gesetzlichen Arbeitertages noch wenig entwickelt ist — so ist z. B. die Arbeitszeit der weiblichen Arbeiter nur bis zu deren 21. Jahr geregelt, später herrscht die Freiheit des Arbeitsvertrages, also gänzlich unregelmäßige Arbeitszeit für sie —, so dürfte erst recht die gesetzliche Regelung auf hausindustriellen Gebiet noch lange auf sich warten lassen.

Die Verhältnisse in der Wäscherei und Kleiderkonfektion zeigen viel Ähnlichkeit mit den deutschen Verhältnissen dieser Branche.

Ein langwieriger Kampf um Invalidenrente ist eine 48 jährige Näherin in Köln zu führen gezwungen. Schon drei Jahre lang prozessiert sie gegen die Versicherungsanstalt Rheinprovinz.

Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Köln hat sie wiederholt mit ihrer Klage abgewiesen. Ihre Revisionschrift lagerte volle 8 Monate auf dem Reichsversicherungsamt, bis sie zur Verhandlung kommen konnte.

Das Urteil verwies die Klage an das Schiedsgericht zurück. Die Begründung des Urteils ist für das Schiedsgericht nichts weniger als schmeichelhaft.

Das Reichsversicherungsamt stellt, wie der „Vorwärts“ berichtet, fest, daß das Schiedsgericht die Abweisung gestützt hat auf die „gutachtliche Beurteilung“ des Vertrauensarztes Dr. Krautwig und auf den Augenschein.

Dabei hat aber, wie das Protokoll ergibt, Dr. Krautwig seine Beurteilung ohne vorgängige Untersuchung der Klägerin abgegeben, und das Ergebnis des Augenscheins steht wie das Reichsversicherungsamt weiter ausführlich in einem unermittelten Widerspruch mit dem eingehend begründeten Gutachten des Dr. Engländer, der die Klägerin seit 20 Jahren kennt und seit dieser Zeit behandelt hat.

Abgesehen davon könnte bei der Natur des Leidens der Klägerin (chronisches Nervenleiden und hochgradige Herzkrankheit) — die belagerten Mäherinnenarbeiten) der Augenschein für die Beurteilung der Erwerbsfähigkeit nicht ausschlagend sein.

Reiner sel-nach-mitgeteilt, daß die Klägerin auch durch ein Gutachten des Arztes Dr. Hoff in Köln für dauernd erwerbsunfähig erklärt worden ist. Das Kölner Schiedsgericht aber befreit die Erwerbsunfähigkeit auf Grund des „Augenschein“ und

des „Gutachtens“ eines jungen Arztes, der die Kranke gar nicht untersucht hat! Eine solche Art Rechtspredung bezeichnet sich selbst schärfer als es die tabelhafte Kritik vermag. Leider ist diese Art Rechtspredung in Sachen, in denen es sich um Rechte handelt, die durch fauler erworbenes und vom Reich eingezogenes Geld der Arbeiter erworben sind, insbesondere seit Dr. Wöblers Ausscheiden aus dem Reichsversicherungsamt, nicht vereinzelt, sondern fast typisch. Neuerdings hat nun das Schiedsgericht herausgefunden, daß die Klägerin die — Wartegeld nicht erfüllt habe, was die Klägerin aber bestritt. Gätte aber das Schiedsgericht mit seiner Behauptung recht, dann wird sein Verhalten noch unverständlicher, denn es hätte sich dann gleich darauf berufen können. Da es das nicht tat, ist nur anzunehmen, daß es diesen wichtigen Umstand solange übersehen habe, was freilich nicht zu verwundern ist, da hier die beliebte Methode der Beurteilung durch den Augenschein nicht anwendbar ist.

Eine Kulturschule aus dem Lande Baden, die bisher im Verborgenen dufte, wird erst nach ihrem Abschlusse öffentlich gerühmt: die Fabrikfchule. Seitdem die Sozialdemokratie in den gesetzgebenden Körperschaften ihre Kulturarbeit verrichtet, beschäftigen sich diese mit der Reform des Volksschulwesens. Durch die neue Gesetzgebung sei, so schreibt die bürgerliche Presse Badens, „eine bisher einzig dastehende Einrichtung unmöglich geworden“, nämlich die Fabrikfchule der Spinnererei Kollnau (in der Nähe des Schwarzwaldbahnhofs Waldkirch, die schon 1876 gegründet worden ist, um die Kinder der Fabrikarbeiter nach Möglichkeit — mit in der Fabrik zu beschäftigen). Daß nur kapitalistische Ausbeutungssucht das „sittliche“ Motiv zu dieser Schulgründung bildete, gesteht der betrieblche Epilog der bürgerlichen Presse ein: Die Gesetzgebung macht dies (die Beschäftigung der Kinder in der Kollnauer Fabrik) jetzt unmöglich, und so hatte die Fabrik in ihrer Einrichtung nicht nur keinen Nutzen mehr, sondern es erwachsen ihr beträchtliche Lasten, die zu übernehmen die Gemeinde ohne entsprechende Abfindungssumme aus leicht begreiflichen Gründen sich weigerte.“

Schamloser kann sich der Ausbeuterstandpunkt nicht profitulieren, als durch dieses Eingeständnis. Es drängt sich da sofort die Frage auf: Wie steht es mit dem pädagogischen Erfolg dieser Schule, der doch seit 1892, also seit der Einführung des Elementarunterrichtsgesetzes, durch das badische Unterrichtsministerium jährlich geprüft werden mußte. Wie konnte man bei einer derartig kultur- und hinterfeindlichen Tendenz einer der Döbnerbeimnehmung und Jugendberichterstattung dienenden Anstalt die Staatsausgaben gemäß § 110 des Elementarunterrichtsgesetzes vom 13. Mai 1892 gewähren, das von einem solchen Unternehmen einen Schutz der Gesundheit der Kinder erwartet, während hier der Unterricht die Ausbeutungsmöglichkeit des Kindes zum Zweck hatte? Hat die Kreisinspektur Freiburg dieses, jetzt von der kapitalistischen Presse als Hauptzweck gepriesene Ziel einer Fabrikfchule seit 15 Jahren nie durchschaut? Selbst die vom Staate bezahlten Lehrer lehnten sich oft gegen die Weisungen der nichtfachmännischen Schulbehörde auf, nämlich gegen die Fabrikdirektion. Jetzt muß die Fabrik zum Übergang der Schule an die Gemeinde 70000 Mk. bezahlen, die sie natürlich an ihren Pöglingen „verdient“ hat.

Die gesetzliche Regelung des Kollektivvertrages in Oesterreich. Mit dem 16. August d. J. tritt eine Novelle zur Oesterreichischen Gewerbeordnung in Kraft, in welcher die Möglichkeit des rechtsverbindlichen Abschlusses von Kollektivverträgen vorgelesen ist. Die Genossenschaften, die mit beiläufig denselben Rechten ausgestattet sind wie unsere Zwangsinnungen, sind danach berechtigt, für den Bereich der Gewerbe ihrer Mitglieder und im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften Bestimmungen über Beginn und Ende der täglichen Arbeitszeit der Arbeiter, über die Arbeitspausen, über die Zeit und Höhe der Entlohnung der Hilfsarbeiter und über die Kündigungsfrist festzustellen. Diese Bestimmung erfolgt nach Geschäftsabweisung geordnet mit Zweidrittelmajorität durch die Genossenschaftsversammlung (Versammlung der Meister resp. Arbeitgeber) im Einvernehmen mit der an die gleiche Majorität gebundenen Gesellschafterversammlung. Die Vereinbarung ist in den Betriebsstätten anzuschlagen. Der Beschluß bedarf der Genehmigung des politischen Landesbehörde. Sowohl die Genossenschaftsversammlung als auch diejenige der Gehülfen kann mit Zweidrittelmajorität ihren Rücktritt von dem Kollektivvertrage, soweit derselbe nicht für eine bestimmte Zeit vereinbart wurde, erklären. Die Vereinbarungen haben für den Fall, daß von den Arbeitgebern mit ihren Arbeiten im Wege des Vertrages oder der Arbeitsordnung keine abweichende Bestimmungen getroffen werden, für die Parteierrechtsverbindliche Geltung.

Haben auch in Oesterreich die Genossenschaften eine etwas größere Bedeutung als unsere Innungen, so bleibt es immerhin eine Ueide, daß die Großindustrie nicht mit herangezogen ist; je mehr die Industrie sich entwickelt wird, desto höher wird dieser Mangel werden. Es ist aber ein Anfang, die Kollektivverträge in die Gesetzgebung einzuführen.

Gerichtliches.

Eine wichtige Entscheidung. Unter dieser Spitzmarke berichteten wir in Nr. 24 über ein Urteil der zweiten Zivilkammer des Landgerichts Braunschweig, nach dem Konventionalstrafen, die Unternehmer sich gegenseitig auferlegen, nicht einlagbar seien. Eine Reihe anderer unterer Gerichte hat früher schon gleichfalls so entschieden, aber auch Gerichte höherer Instanz, wie das Hamburger Oberlandesgericht und selbst das Reichsgericht. Immerhin ist es interessant, den Sachverhalt in dem Braunschweiger Fall hier kurz zu schildern.

In Schöningen im Herzogtum Braunschweig streikten im vorigen Jahre die Maurer, weil ihnen eine Lohnerhöhung von 2 Pf. verweigert wurde. Vom Arbeitgeberverband für das Baugewerbe war beschlossen worden, mit den Gesellen überhaupt keine Verhandlungen anzuknüpfen. Die Maurermeister G. und M. Meyer, denen die Arbeit auf den Mägeln brannte, schrieben sich an diesen Beschluß nicht, obgleich sie Mitglieder des Bauarbeiterverbandes waren. Sie traten aus diesem Verbande aus und zahlten ihren Gesellen den geforderten Lohn. Den Schatzmächern des Baugewerbes war das jedoch nicht recht. Sie glaubten ihre Mitglieder durch ein Statut, daß die rigorosesten Strafbestimmungen enthält, gefesselt zu haben. Unter anderem enthält es auch die, daß von der Generalversammlung des Verbandes gegen solche Mitglieder Konventionalstrafen im Betrage bis zu 500 Mk. für jeden Einzelfall festgesetzt werden können, die gegen Generalversammlungsbeschlüsse verstoßen. Die Herren Meyer haben nun gegen mehrere Beschlüsse gehandelt. Erstens haben sie den Lohn bewilligt, dann mit den Gesellen verhandelt und noch Leute eingestellt, die nach Abmachung nicht eingestellt werden dürfen, das heißt Streikende. Von der Generalversammlung des Bauarbeiterverbandes wurden ihnen deshalb Konventionalstrafen von 1000 Mk. und 808,66 Mk. auferlegt. Der Vorstand des Verbandes zog einfach Wechsel in der besagten Höhe auf die abtrünnigen Meister, deren Zahlung von diesen jedoch verweigert wurde. Der Fall durchlief alle Organisationen, selbst gegenwärtig die Handwerkskammer, die von dem Wege der Wechselklage auf den der Zivilklage verwies. Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes berief sich auf sein Statut, das von den besagten Meistern durch den Beitritt zum Verbande als für sie verbindlich anerkannt worden sei, und nach welchem er berechtigt sei, solche Wechsel auf verhängte Strafen zu ziehen. Als die Mitgliederversammlung des Verbandes befragt wurde, erhoben zugleich die Mitglieder des Verbandes die gleiche Klage. Das Landgericht wies jedoch die Klagen der Arbeitgeber ab, weil die Angeklagten mit Recht jene angezogenen Konventionalbestimmungen als nach dem Haren-Wort

Hausland.

Außland. Die Lodger Ausperrung in Zahlen. Der Vertreter des Finanzministeriums, Herr Neumann, hat auf die Forderung des Finanzministers hin ein amtliches Exposé über die Ausperrung in Lodg zusammengestellt. Wir finden darin folgende bemerkenswerte Ausführungen: Die Zahl der Lodger

laut des § 152 der Gewerbeordnung und nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches nicht rechtsverbindlich für sich zu betrachten brauchten.

Zur Verurteilung Freitisch, über die wir erst in Nr. 24 berichteten, wird uns geschrieben: Am Freitag, den 7. Juni stand der Gauleiter Freitisch vor der Strafkammer zu Schweidnitz, weil er sowie die Staatsanwaltschaft Verurteilung gegen ein Urteil des Schöffengerichts zu Reichensbach eingeleitet hatte, nach welchem er zu 300 Mk. Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis verurteilt worden war.

Eben hatte die Genossin Vertha Lungwitz, die auch schon für unseren Verband rednerisch tätig war, die Anklagebank verlassen. Sie war zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden wegen Verleitung der Schutztruppe. Die Verleitung war erblickt worden in einer Rede, die die Genossin Lungwitz während der Wahlbewegung in Reichensbach i. Schl. gehalten hatte.

In der nun folgenden Sache war der Tatbestand dieser: Die Arbeiter der Fabrik des Herrn Oberhard Zwanziger in Peterswald waren in eine Lohnbewegung eingetreten. Herr Zwanziger stellte sich auf den Seitenstandpunkt und verhandelte nicht mit der Kommission der Arbeiter. Ein Arbeiter hatte sich in der einen Versammlung ganz sachlich über den Betrieb ausgesprochen. Er wurde am Montag (die Versammlung war am Sonnabend) sofort unter Auszahlung des Lohnes für die Kündigungszeit entlassen. Herr Zwanziger war im Besitz eines stenographischen Verfallensgerichts. In der Versammlung fungierte ein Kaufmann als Stenograph. Sein Bericht bot die Unterlage zum Verleumdungsprozess. Es war ferner dem Gastwirt Kieselwetter, der uns sein Lokal zur Verfügung stellt, die Herausgabe der Kollektur bis 9 Uhr abends angedroht. Der Gastwirt war mit zwei Strafmandaten bedacht worden, weil er im Gesellschaftszimmer, welches 15 Meter lang, 8 Meter breit und 8 1/2 Meter hoch und neu erbaut ist, eine kleine Versammlung hatte stattfinden lassen.

Das Schöffengericht sprach ihn jedoch in beiden Fällen frei. So wird der Kampf bei uns geführt. Freitisch hatte die Wahrscheinlichkeit festgestellt und wurde vom Schöffengericht der formale Verleumdung für schuldig befunden. — Im ersten Termin der Berufungsinstanz erklärte der Staatsanwalt auf Befragen des Vorsitzenden nach Zurücknahme der Berufung beiderseits, er (der Staatsanwalt) habe die direkte Meinung von seinem Chef, die Berufung in diesem Falle nicht zurückzugehen. Freitisch wollte es seinerseits tun.

Aus Handel und Industrie.

Die Baumwollindustrie in Bombay. Die Baumwollindustrie in Bombay hat sich in den Jahren 1905 und 1906 in einer günstigen Lage befunden. Die Fabriken sind voll beschäftigt und liefern und haben die guten Preise und starker Nachfrage hohe Gewinne erzielt. Seit Anfang des Jahres haben sich die Verhältnisse verschlechtert. Infolge der Ansammlung zu großer Vorräte an Garn auf den chinesischen Märkten ist seit einigen Monaten die Nachfrage von Garn nach China nur sehr gering gewesen. Es liegen derzeit hier 125 000 Ballen zu 400 lbs (1 lb = 453,59 g) auf Lager, und die in China vorhandenen unterkauften Mengen indischer Garns werden auf 225 000 Ballen geschätzt, während jährlich nur 800 000 Ballen von hier dortwärts verschifft werden. Ferner sind die dortigen Preise gefallen, so daß jetzt etwa 25 bis 30 Rupien auf 100 lbs Ballen verloren werden. Um eine Besserung dieser schwierigen Lage herbeizuführen, hat die Mehrzahl der hiesigen Spinnerereien ihre Fabriken von April bis Mitte Juni an 8 Tagen der Woche, freitags, sonnabends und sonntags, zu schließen. Von den 87 Spinnerereien sind 20 in der ersten Aprilwoche diesem Beschlusse nachgegeben. Wenn es auch zweifelhaft ist, ob sich alle Spinnerereien diesem Vorgehen anschließen werden, so hofft man doch von einer geringen Verminderung der Verschiffungen einen günstigen Einfluss auf das chinesische Garngeschäft, für dessen Besserung Aussicht vorhanden sein soll. Außerdem werden auch immer mehr Spinnerereien der Versorgung des indischen Marktes zu stellen mehr seine Garns über Nr. 20 her, wonach hier eine hohe Nachfrage herrscht, und machen sich dadurch nach und nach von den schwankenden chinesischen Märkten unabhängiger. Jedenfalls sind die Spinnerereien gegen die gegenwärtige ungünstige Lage gefestigt als früher, weil ihre Kapitalkraft durch die guten Geschäftsergebnisse der beiden letzten Jahre gestärkt worden ist. Die Behebungen haben unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu stehen. Sie sind voll beschäftigt und finden für ihre Fabrikate einen Abnehmer. Die Zahl der Webstühle hat sich von 23 000 im Jahre 1909 auf 28 000 im Jahre 1908 vermehrt, während die Zahl der Spinneln in den Spinnerereien in der gleichen Zeit nur von 2,5 auf 2,6 Millionen gestiegen ist. (Bericht des Kaiserlichen Konsulats Bombay vom 12. April 1907.)

Betriebsunfälle.

Unter Ermessen verhaftet wurden auf der Streda Schiffbauarbeiten drei Eisenbahnarbeiter. Einer wurde tot, die anderen zwei verletzt hervorgerollt. Auf der Grube „Schnitzbögen“ wurden zwei Bergleute durch Sprengstoffe getötet und verletzt.

Bermischtes.

Zur Vereinfachung der deutschen Stenographie. Bei der letzten Sitzung des Ausschusses des Reichshaushaltsamtes für 1907 ist ein Antrag der Abgeordneten Spatz und Genossen, die bestehenden Regelungen zu erforschen, den Bestimmungen der Vereinfachung der deutschen Schrift (Stenographie) zu prüfen, ebenfalls aber hinsichtlich Förderung aufzuheben, angenommen worden. Der Staatssekretär im Innern hat sich die Bundesregierung ersucht, Gutachten der Reichlichen Bureau des höheren parlamentarischen Körpers...

schaften einzufordern, und beabsichtigt, nach Prüfung der eingegangenen Vorschläge eine Konferenz im Reichsamt des Innern nach dem Vorbilde des Vorgehens bei Einführung einer einheitlichen deutschen Orthographie einzuberufen.

Verfallens in Paris. Der seit 30 Jahren in Paris bestehende Deutsche Sozialdemokratische Verfallens hat seine regelmäßigen Versammlungen an jedem Sonnabend um 9 Uhr im großen Saale des Restaurants Seno, 9, rue de Valenciennes (Palais royal), ab. Einem Vortrag auf politischem oder wissenschaftlichem Gebiete folgt die Diskussion, an der jeder Anwesende sich beteiligen kann. Eine außerordentlich reichhaltige Bibliothek steht den Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung. Kurse der französischen Sprache für Anfänger und Fortgeschrittene werden abgehalten. Deutsche, österreichische, französische, schwedische Parteilblätter liegen zur täglichen Benutzung im Klublokale aus. Gesellschaftliche Veranstaltungen, Besuche von Museen und anderen Sehenswürdigkeiten werden unternommen. Einen Arbeitsnachweis besitzt der Klub nicht, jede sonstige Unterstützung wird den Zureisenden in brüderlicher Weise geboten. Es ist jedem nach Paris kommenden Genossen zu empfehlen, sich an den Deutschen Sozialdemokratischen Verfallens zu wenden. Abends ist ein Mitglied der Ordnerkommission anwesend.

Berichte aus Fachreisen.

Damberg. Die Mitgliederversammlung der hiesigen Filiale, welche am 10. Juni stattfand, war ziemlich gut besucht. Zunächst wurde Kollege Strub als Delegierter zum Gewerkschaftskongress gewählt. Hierauf wurde über die Lohnbewegung der Kollektoren in der hiesigen Seilerwarenfabrik Bericht erstattet. Die Angelegenheit wird in Kürze zur Zufriedenheit der Arbeiter erledigt sein. Aus einem anderen Betriebe wurde ferner berichtet, daß infolge Kritik in der hiesigen Arbeiterzeitung verschiedene Mißstände abgeklärt und kleine Lohnzulagen gewährt wurden. Diese kleinen Erfolge dürften für die Mitglieder ein Ansporn sein, unsere Organisation durch Zuführung neuer Mitglieder zu stärken. Die nächste Versammlung findet am 8. Juli im „Grauen Peter“ statt.

Wagen. In der am 8. Juni durch Handzettel bekannt gemachten öffentlichen Textilarbeiterversammlung sprach Genosse Schmidt-Dresden in ausführlicher Weise über: „Die Frau als Arbeiterin in der Industrie“. In seinem einhellstündigen Vortrage vertrat er die Frau für die Familie den eigenen Bedarf an Kleidung durch Spinnen, Weben usw. selbst besorge, wie hingegen in der Neuzeit die Weberbetriebe an Umfang und technischer Vervollständigung täglich zunehmen, wodurch die Frauarbeit rapid gestiegen ist. Da die Frau billiger arbeitet wie der Mann, so sei sie indirekt noch zum Lohnbrüder geworden, denn überall, wo es möglich ist, werden die männlichen Arbeitskräfte durch weibliche ersetzt. Durch den geringeren Lohn, den der Mann für seine Arbeit erhält, ist die Frau gezwungen, mitzubedenken. Darum muß es die Pflicht eines jeden organisierten Arbeiters sein, die Frau ihrer Berufsorganisation anzuschließen, damit sie gemeinsam mit dem Manne um bessere Arbeitsbedingungen kämpfen kann. Weicher Beifall belohnte den Redner für seine vortrefflichen Ausführungen. — In den obengenannten Handzetteln hat sich ein Fehler herausgestellt. Statt 18 Mk. muß es 14,50 Mk. heißen. Dies hiermit zurichtigung.

Berlin. Die Textilarbeiter Berlins hielten am 5. Juni im Lokale „Königsplatz“, Große Frankfurterstr. 117, eine öffentliche Versammlung ab. Kollegin Auguste Woffe-Bremen referierte über „Die Stellung der Frau im wirtschaftlichen Kampfe“. Die Referentin zeigte an der Hand von Tatsachen, daß die wirtschaftlichen Kämpfe sich fortgesetzt verschärfen. Das Unternehmensinteresse sei Augenmerk darauf, die Arbeiterorganisationen zu zerstören, um dann ungestörter seinen Ausbeutungsvortreden zu können. Weiter bemerkte die Rednerin, daß die Frau leider in jeder Beziehung sei, indem ihr Denken und Fühlen schon in der Jugend durch die falsche Erziehung eingeengt werde und dadurch ihr Ideenzirkel begrenzt bleibe. Dazu komme, daß leider noch viele Arbeiter ihre Frauen nicht der Organisation zuführen. Rednerin beleuchtete aus eigener Erfahrung die traurige Ausbeutung der Frau gerade in der Textilbranche, wo sie als Strickerin Löhne von 3-4 Mk. pro Woche erzielt, wovon dann noch 50 Pf. für gebrochene Nadeln abgezogen würden. Weicher Beifall lohnte die Rednerin. „Zum Punkt ‚Verschiedenes‘“ stellte Kollege Friebe den Antrag, eine kombinierte Versammlung einzuberufen, welche sich mit der Angelegenheit der Posamentierer beschäftigen soll. Der Vorsitzende erklärte, dem Wunsche der Posamentierer Rechnung tragen zu wollen. In ihrem Schlusssatz forderte die Referentin alle nach nicht der Organisation Zugehörigen auf, dem Verbande beizutreten, um durch diesen ihre traurige wirtschaftliche Lage zu verbessern.

Berlin. Die Posamentierer Berlins hielten am 18. Juni ihre Zentralversammlung ab. Genosse Waage referierte über: „Der Kampf des Lebens auf der Erde“. Referent verstand es meisterhaft, mit fesselnden Worten, jedes Fremdwort klar erläutern, das Interesse der Versammlung auf sich zu lenken. Lebhafter Beifall lohnte seine Ausführungen. — Im nächsten Punkte: „Die Folgen der Posamentierbewegung“ verlas Kollege Silberstein das vom Verbandsauschuß ausgegangene Schreiben. „Hat der Zentralvorstand das Recht, eine aussichtslose Bewegung zu beenden?“ Diese Frage wurde vom Ausschusse einstimmig bejaht, mit dem Zusatz: „Jedoch sind zuvor die Vertrauensleute der Beteiligten zur Beratung hinzuzuziehen.“ In diesem Falle waren nur zwei Posamentierer als Mitglieder des Zentralvorstandes beteiligt, die als eigentliche Vertrauensleute nicht angesehen werden können, denn sie sind nicht Funktionäre in der Posamentierfiliale und von den Kollegen Groß-Berlins in den Zentralvorstand gewählt. Die eigentlichen Vertrauensleute der Posamentierer sind also nicht zur Beratung gezogen worden. Auf die Frage: „Sind hiesigen Posamentierer, die der Verbandsleitung beschimpfen, zu tabeln?“ lautete die Antwort: „Ja.“ Im „Legilarbeiter“ ist aber allen ein Tadel ausgesprochen worden. Die Versammlung protestiert energig dagegen, denn nicht die Berliner Kollegen, sondern die Probateure verdienen den Tadel. Als Protest dagegen, daß der Kollege Stallmann vom Amte als Zentralvorstandsmitglied suspendiert worden ist, erachtet die Berliner Gewerkschaft es für ihre Pflicht, dafür einzutreten, daß auch fernerhin die Posamentierer im Zentralvorstand vertreten seien. Aus dem Situationsbericht ist noch zu ersehen, daß 58 Kollegen als gemahregelt zu betrachten sind, und rühen die Berliner Kollegen an alle auswärtigen den Ruf: „Halbt Zuzug nach Berlin fern!“ — (Die Posamentierer sind bald nicht mehr zu verstehen: Ihre Kollegen im Zentralvorstand erachten sie nicht als ihre Vertrauensleute, doch protestieren sie dagegen, daß einer von diesen seines Amtes enthoben wurde. Wenn sie aber ihre Kollegen im Zentralvorstand nicht als ihre Vertrauensleute ansehen, so kann ihnen doch entgegengehalten werden, daß die, welche sie als Vertrauensleute betrachten, schon 5 1/2 Wochen zuvor von den Absichten des Vorstandes unterrichtet waren und eine Stunde vor der entscheidenden Versammlung nach mit ihnen Rücksprache genommen ward. — Im „Legilarbeiter“ ist nur behauptet worden, daß der Ausschuß den Posamentierern „für ihre Verhalten in jener Versammlung einen Tadel ausgesprochen“ habe. Das trifft natürlich nur auf die zu, deren Verhalten nicht einwandfrei war, nicht auf alle. Die Red.)

Wagen. Die Lohnbewegung der hier im Tagelohn beschäftigten Textilarbeiter und Arbeiterinnen hat ihre Ursache in der niedrigen Entlohnung dieser Kategorie von Arbeiterinnen. Gegenüber dem, was für die Arbeiter (Weber, Spulerrinnen) durch den Kampf, der hier im vorigen Jahre tobte, erreicht wurde, sind die Tagelöhner zum großen Teil sehr schlecht bedacht worden. Die Unternehmer wollten damals deshalb nichts oder nicht mehr bewilligen, weil sie das mit den Tagelöhnern selbst abmachen wollten. Seitdem sind diese zum Teil und soeben Male abgemildert worden, aber das damit Erreichte war so minimaler Natur, daß die Unzufriedenheit über die niedrige Entlohnung nicht ab, sondern zunahm und diese Arbeiter ständig die Arbeiterauschüsse und diese wieder den Vorstand der hiesigen Zählstelle des Verbandes drängten, für sie sich ins Zeug zu legen. Der Vorstand gab diesem endlich statt. Es fanden Erhebungen über die Lohnhöhe usw. dieser Arbeiter statt, die der Ortsverwaltung zeigten, daß eine Erhöhung der Löhne Platz greifen müsse. Es fand eine Versammlung der in Frage kommenden Arbeiter statt. Dieselbe gab den Ausschüssen der einzelnen Betriebe auf, gemeinsam mit dem Vorstande der hiesigen Zählstelle die Lohnforderungen ausgearbeiten. Dies geschah. Man einigte sich dahin, daß für die niedrige Entlohnung eine höhere und für die besser Entlohnten eine niedrigere Lohnforderung gestellt werde. Die Lohnforderung wurde nach folgender Grundlage ausgearbeitet: Für Arbeiter und Arbeiterinnen, die bis einschließlich 2,20 Mk. verdienen, 20 Proz. Lohnforderung, für die die von 2,20 Mk. bis einschließlich 2,70 Mk. verdienen, 15 Proz. und für die, die über 2,70 Mk. verdienen, 10 Proz. Dies wurde einer weiteren Tagelöhnerversammlung vorgelegt, die dann nach einer ausgiebigen Diskussion folgende Resolution einstimmig annahm: „Die heutige Versammlung der in hiesigen Textilbetrieben im Tagelohn beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erklären sich mit der von der Lohnkommission ausgearbeiteten Lohnforderung einverstanden. Sie gibt dem Vorstande der hiesigen Filiale des Verbandes deutscher Textilarbeiter auf, dieselben baldigst in geeigneter Weise an die Unternehmer einzureichen.“ Es ist den Unternehmern die Forderung mit einem Geleit- und Begründungsschreiben eingereicht worden, und bis zum 30. Juni d. J. wird Antwort erwartet. Die Arbeiterschaft gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, daß die Fabrikanten durch anerkennenswertes Entgegenkommen die Möglichkeit geben, die Streikfrage friedlich zu erledigen. Es kommen 6 Firmen in Betracht, deren Arbeiter sämtlich gut organisiert sind.

Wagen. Am 9. Juni unternahm ich einen Ausflug ins Fischpaul, an dem sich gegen 600 Personen beteiligten, was Zeugnis ablegt von der Einigkeit, die, trotz aller Gegenaktionen, in unseren Reihen herrscht. Allen Freunden und Kollegen, die uns durch freundliche Aufnahme überraschten, dafür besten Dank! Crimmitschau. Ein bedauerlicher Zustand ist es, daß unsere Monatsversammlungen mit wissenschaftlichen Vorträgen nicht besser besucht werden. In den letzten beiden Monatsversammlungen hatte Genosse Goldstein - Zwickau über „Bürgerliche und proletarische Bildung“, sowie über „Freiheit und Notwendigkeit“ Vorträge übernommen. Der Referent fesselte die Massen bis zu Ende. Wir erlauben daher, unsere Kollegen und Kolleginnen, in Zukunft die Versammlungen besser zu besuchen.

Dörfelbach. Im hiesigen Textilmittel, Wunselstraße, haben am 8. Juni die Kettensticker wegen nicht bewilligter geringer Lohnforderungen die Kündigung eingereicht. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind in diesem Werte auch für die anderen Kategorien nicht gut. Es verdienen in 14tägiger Arbeitszeit die Spinnerinnen 12,14-20 Mk., die Wäumer 9,20 und 3,30 Mk. pro Tag, die übrigen Arbeiter fast durchweg nur 3 Mk., dabei beträgt die Arbeitszeit 11 Stunden täglich. Die Löhne sind gegen früher fast alle zurückgegangen, während die Lebensmittel und Wohnungsmieten immer höher im Preise steigen. Auch die Befandlung ist nicht die beste. Leider ist nur ein geringer Teil der Kolleginnen und Kollegen organisiert. Wir fordern aber familiäre Kolleginnen und Kollegen auf, dem Deutschen Textilarbeiterverband beizutreten, um, so geeignet, bessere Verhältnisse zu erreichen, denn nur die Einigkeit macht stark. — Im Besuche der Mitgliederversammlungen ist eine Lotterei eingegriffen, deren sich die Mitglieder schämen sollten.

Erzlingen. Am Montag, den 10. Juni, war für die hiesigen Seidenstoffweber wieder eine öffentliche Versammlung einberufen, in welcher Kollege Gsell aus Mühlhausen über den Einheitslohn in der Seidenbranche referierte. Die Versammlung war wieder schwach besucht, trotzdem dieselbe durch Handzettel bekanntgegeben wurde; selbst die Mitglieder waren nicht alle da, ein Zeichen, daß ihnen die Furcht in die Knochen gefahren ist. Es ist natürlich viel einfacher, hinterher über die Angelegten zu schimpfen. Die Erfolge, die wir hier schon errungen haben, sind von Bedeutung, und wenn die Mitglieder, aber alle, mehr arbeiten wollten, wäre Aussicht vorhanden, mit der Leitung der Firma weitere Zugeständnisse in die Wege zu leiten. Einigkeit und Laetraft kann hier mehr denn sonst Besserung herbeiführen.

Wetzlar. Am 14. Juni tagte im Lokale des Herrn Alb. Meiners hier eine Fabrikerversammlung der Firma Berger u. Comp. Zu derselben waren Kollege Wilhelm Meiers vom Deutschen Verbande und Marqua vom Christlichen Verbande als Vertreter erschienen. Dieselben haben es verstanden, der Versammlung vor Augen zu führen, daß ohne Organisation nichts zu erreichen ist, und daß es ganz besonders in diesem Betriebe an der Zeit wäre, daß die Arbeiter aus ihrer Trägheit aufwachen und samt und sonders der Organisation beitreten. Die Löhne sind in diesem Betriebe sehr gering. Bis auf einen Teil gehören alle der Organisation an. Mäße aber auch dieser kleine Teil sich aufrufen und dem Verbände beitreten! Dann werden wir in kurzer Zeit in der Lage sein, auch in diesem Betriebe bessere Zustände zu schaffen.

Rempen. Es werden jetzt 25 Jahre, daß die mechanische Seidenstoffwebererei von Peter Dirks u. Comp. ihren Betrieb hier eröffnete. Aus diesem Anlaß nun zu berechnen sich die Arbeiter genannter Betriebes, oder vielmehr die Herren Meister, soweit ihnen dieser Titel zusteht — den Kopf darüber, wie sie dieses „Fest“ in gebührender Weise feiern sollen. In verschiedenen Versammlungen schon wurde hierüber beraten und ausgemacht, jeder Arbeiter, männlich oder weiblich, soll 1,50 Mk. zahlen, mit diesem Gelde sollen dann die Fabrikdirektoren bedient werden. In Ratingen wird das Geld in Empfang genommen, weil die meisten Arbeiter so schlecht gestellt sind, nicht gleich 1,50 Mk. am Lohnlage entbehren zu können. Die Arbeiter dieses Betriebes hätten alle Ursache, sich einmal auf sich selbst zu besinnen und aufstatt von ihrem kärglichen Lohn auch noch Geschenke auszuteilen, darauf Bedacht zu nehmen, daß ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse gebessert wurden; auch in Bezug auf Verhandlung wäre eine Besserung notwendig.

Nicht viel besser steht es in der Stoffwebererei von Schiller, Graus u. Comp. Von Organisation keine Spur, nur einige alte Anhänger gähnen noch getreu ihren Verbandsbeitrag. Die Firma ist fortwährend dabei, die Situation auszunutzen; es werden dort Löhne gezahlt, die weit, weit unter dem stehen, was anderwärts für die selbe Arbeit gezahlt wird. Eine 10prozentige Lohn-erhöhung, welche vor Jahren mit Hilfe der Organisation errungen wurde, ist längst wieder abgezogen. Wie nur irgendwo verfehlt man es dort, an den Löhnen herumzugucken, so daß unter den Arbeitern die Annahme verbreitet ist, daß hier nicht — wie in den Weberbetrieben üblich — nach fester Lohnliste, sondern einfach nach Willkür bezahlt wird.

Vor etwa zwei Jahren arbeitete unser Verband dort noch an einem kleinen Lohnbewegung mit, auch fand uns damals ein Versammlungslokal zu Gebote, so daß die Möglichkeit vorlag, die hiesigen Arbeiter in Bewegung zu bringen. Das mußte mit allen Mitteln verhindert werden; und nach Kräften daran mitgearbeitet zu haben, diesen Ruhm kann die hiesige Zentrumpresse für sich in Anspruch nehmen. Sie ist nicht müde geworden, den allernächsten Platz breitzutreten, zu verleumben und zu benutzeln, bis uns das Lokal abgetrieben war, und wir errieten uns, daß sie ihr schickliches Verhalten damals ausdrücklich als ihre „heiligste Pflicht“ bezeichnete. Jetzt hat sie ihren Zweck erreicht — und muß sich über den Wassern! Kirchhofstraße! Und die Mitteilung, die sie in der „von Gott gewollten Ordnung“, dafür zu sorgen, gehört mit zur „heiligsten Pflicht“ der schwärzen Webarmen, die hier in der Zentrumpresse ihr Unwesen treiben.

Unsere denkenden Kollegen aber sollten wieder einmal alle Kraft aufbringen, damit Fabrikverfassungen zustande kommen.

Plan. Anschließend an unseren Bericht in Nr. 24 des „Textilarbeiter“ teilen wir mit, daß die geforderten Lohnbücher bei der Firma Hugo Mertel am Freitag, den 14. Juni, zur Einreichung gelangt sind.

Neumünster. Bei der Firma Chr. Fr. Köster wurde der Fabrikabschluss vor kurzer Zeit wegen Einführung von Schuhbändern, sowie Befestigung von Reißbändern vordringlich mit Erfolg.

Köln. In einer öffentlichen Versammlung der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen im „Wiltorfer Park“ sprach Redakteur Günz Köpcke über: „Warum organisieren wir uns?“

Spremerberg. Herr Elbel klagt. In der Schöffengerichtssitzung am 12. Juni kam die Verleumdungslage des Gewerkschaftssekretärs Karl Elbel gegen den Kettenfänger Otto Schuster zur Verhandlung.

Briefkasten.

A. Wittenbrand. Die Todesfälle müssen und gemeldet werden, wenn wir dieselben veröffentlichen sollen.

S. Plan. Wir nehmen von Ihrer Erklärung mit, daß Sie nicht kritisieren, sondern nur eine neue Ansicht entwickeln wollten.

Bekanntmachungen.

Zentralvorstand.

Wir bitten dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Gelder auf dem Postanweisungsschein anzugeben.

Der Zentralvorstand.

Die Ortsverwaltungen und Einzelmitglieder werden ersucht, die Zählkarten, Arbeitslosigkeit betreffend, umgehend einzusenden.

Der Zentralvorstand.

Gauverwaltungen.

Von Brandenburg. In folgenden Orten wird die Kollegin Auguste Woffe aus Bremen über das Thema: „Die Stellung der Frau im wirtschaftlichen Kampf“ sprechen:

Von Elb. An Agitationsbeiträgen für das I. Quartal 1907 gingen bis heute beim Unterzeichneten ein: aus Lahr 6,25 Mk., Colmar 65,00 Mk., Gebweiler 27,15 Mk., St. Ludwig 6,70 Mk.,

münster 29,40 Mk. Die mit Beiträgen im Rückstand befindlichen Filialen werden ersucht, ihren Verpflichtungen so bald wie möglich nachzukommen.

Mit kollegialem Gruß

Bernard Noos, Kassierer, Wülhausen i. Elb., Mühlendurchgang Nr. 14.

Ortsverwaltungen.

Augsburg. Die Geschäftsstelle unserer Filiale befindet sich ab 25. Juni am Oberen Söldgraben A 90, am Fuße des Judenturms.

Die Verwaltung der Filiale Augsburg und Umgebung. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß bis zum Quartalschluß sämtliche rückstehende Beiträge bezahlt sein müssen.

Neumünster. Unseren Mitgliedern zur gefälligen Kenntnis, daß im Laufe nächster Woche die Mitgliedsbücher zur Kontrolle eingezogen werden.

NB. Um die Unregelmäßigkeiten in der Zustellung von Zeitung und Marken zu verhindern, verweisen wir nochmals darauf, daß jeder Wohnungswechsel den Unterkassierern oder dem Vorstand zu melden ist.

Mit Beschwerden über nichtregelmäßige Zustellung von Zeitung und Marken wolle man sich an den Kassierer A. D. Gremmler, Elbstr. 14, wenden.

Reitwig. Vertrauensmann: Albert Gummelgen, Ruhrstraße 28, wo auch Reise- und Krankunterstützung ausgezahlt wird.

M. Glabbach. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß in den nächsten Wochen die Bücher kontrolliert werden, was die Restanten sich besonders zur Notiz nehmen mögen.

Die Ortsverwaltung.

Neumünster. Der Kollege Wilhelm Gursch, geb. 14. April 1889 in Schweinsburg i. S., eingetreten am 16. März 1906 in Köln a. Rh., St. Nr. 280 708, ist von hier abgereist.

Die Ortsverwaltung.

Ronsdorf. Der Kollege Christian Ahlander, geboren 25. Juli 1887 in Gumpelst. eingetreten 14. Oktober 1908 in Ronsdorf, Stammsnummer 314 896, hat sich von Rensop entfernt.

Totenliste.

Verstorbene Mitglieder.

- Augsburg. Karl Wimmer, 18 Jahre alt — Verunglückt; Josef Geiger, 38 Jahre alt — Lungenkrankheit; Josef Meyer, 81 Jahre alt — Schlaganfall.

Ehre ihrem Andenken.

Streitfalltafel.

- (Notizen, die nicht für die nächste Woche neu eingekandt werden, finden keine Aufnahme mehr.) Im Streit befinden sich bezw. sind ausgesperrt: Spinnweber in: Grimma i. S. (Wichtig), Textilarbeiter in: Grefes (Mogler), Stadoldendorf (H. A. Kotschold Söhne), Wülhausen usw. ins: In Bewegung ohne Streit befinden sich: Tümler und Arbeiterinnen in: Chemnitz (David Richter), Textilarbeiter in: Bramsche, Marlitz (Sartmann), Handweber in: Oberkohan (Summa Wöhne), Weber in: Friedland (Schleien), M. Glabbach (Sartmann, Sellendahl), Landeshut (Schleien), Kettenfänger in: Düsseldorf, Zuteilnehmer in: Gemelingen.

Versammlungskalender.

- Augsburg-Pfersee. Sonnabend (Samstag), 22. Juni, beim „Bayerischen Wirt“. Berlin. Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei Manschke, Blumenstraße 88: Jahrtag. Berlin. Jahrtage: Rübendörferstraße 18 bei Aug. Witmer. Berlin. (Sektion der Defektoren.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Bollmann, Alte Kalkstraße 69: Jahrtag. Berlin. (Sektion der Scher.) Jeden Freitag, abends von 8-10 Uhr, bei Engel, Gebelstraße 80: Jahrtag. Berlin. (Schiffen- und Handwerker.) Jeden Sonnabend, abends von 7-9 Uhr, bei Köpcke, Landesbergerstraße 118,

- Berlin. (Für Charlottenburg.) Jeden Sonnabend, abends von halb 6 bis 8 Uhr, bei Otto, Marchstraße 23: Jahrtag. Berlin. (Für Moabit.) Jahrtage: Gohlforskystraße 24 bei Neil. Berlin. (Sektion Rixdorf.) Jeden Sonnabend, abends von halb 6 bis 7 Uhr, bei Berger, Bienenstraße 81: Jahrtag. Berlin-Weißensee. Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Conient, Schderstraße 5: Jahrtag. Barmen-Lichtenplatz. Sonnabend, 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Fritz Schröder, Obere Pönsdorferstraße. Bernau. Sonnabend, 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Schützenhaus“. Dülten. Sonntag, 30. Juni, abends 6 Uhr, bei Adolf Brinmann, Bahnhofsstraße. Elberfeld. Sonnabend (Samstag), 29. Juni, abends 9 Uhr, im „Volkshaus“. Freiberg. Sonnabend, 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in der „Union“: Jahrtag. Gebweiler. (Eingelmitglieder.) Montag, 1. Juli. Grotte. Sonnabend, 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Felsenkeller“. Grotte. Montag, 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Tuchmacherhaus“. Kirchberg. Sonntag, 30. Juni, nachm. 5 Uhr, im „Tivoli“. Landeshut. Mittwoch, 3. Juli, in der „Sonne“. Limbach. Sonnabend, 29. Juni, im „Johannesbad“. Masmünster. Sonnabend (Samstag), 29. Juni, abends 8 Uhr, bei Tischgale. Mählingen. Sonnabend (Samstag), 29. Juni, abends 9 Uhr, im „Alder“. Mülsen-St. Jakob. Sonntag, 30. Juni, nachm. 4 Uhr, in Röhlers Restaurant: Zusammenkunft. Niederhainweide. Jeden Sonnabend von 5 Uhr nachm. an bei Reimann, Grünauerstraße 5: Jahrtag. Nordhorn. Jeden Sonnabend, abends von 8 Uhr an, bei Stemberg: Jahrtag. Osnabrück. Donnerstag, 27. Juni. Röhren. Sonnabend, 29. Juni. Pulsnitz i. S. Sonntag, 30. Juni, nachm. 5 Uhr, im „Gasthof zu Wahrung“: Jahrtag. Renscheid. Sonnabend (Samstag), 1. Juli, abends 7 1/2 Uhr, bei Gede, Peterstraße. Ronneburg. Sonnabend, 28. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Fürstenteller“. Ronsdorf. Sonnabend, 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei D. Becker. Stuttgart. Mittwoch, 26. Juni, abends 7 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Saal 14. Straalen-Rummelsburg. Jeden Freitag, abends 9 Uhr, bei Rumpfer, Straalen Allee 20a: Jahrtag. Sülzbach. Sonntag, 30. Juni, abends 6 Uhr, bei Gurtmanns, Westf. Thalklingen. Sonnabend (Samstag), 29. Juni. Zeitz. Sonnabend, 29. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Felsenkeller“, Fabrikstraße. Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (C. S. 12, Sig Chemnitz).

Kassenbericht vom Mai 1907. Einnahme: Kassenbestand 47 350,30 Mk. 2. Duisburg 100 Mk. 5. Berlin 200 Mk. 6. Schönefeld 200 Mk. 7. Sonneberg 200 Mk. 7. Ritz 150 Mk. 8. Gausitz 80 Mk. 9. Kleinschöcher 200 Mk. 9. Dittersdorf 75 Mk. 10. Frankenberg 60 Mk. 13. Erlangen 200 Mk. 14. Elberfeld 100 Mk. 20. Silberberg 100 Mk. 22. Baling 100 Mk. 22. Rodau 150 Mk. 27. Gahnerberg 100 Mk. 28. Barmen 100 Mk. 29. Maderen 300 Mk. 1. Pfanzger, Erfurt 5,65 Mk. 3. Saun, Solzheim 4,80 Mk. 3. Gelsch, Waldenburg 3,05 Mk. 3. Fupe, Neumünster 10,40 Mk. 5. Müschler, Osnabrück 4,55 Mk. 6. Brühls, Rheydt 8,25 Mk. 7. Kraft, Wildau 5 Mk. 9. Bärenbach, Bieren 4,65 Mk. 11. Knobloch, Heidenau 4,25 Mk. 11. Uhlig, Reichelsgrün 2,00 Mk. 11. Stöhr, Markt-Neubitz 2,25 Mk. 11. Steinert, Arnsdorf 3,00 Mk. 13. Neul Grünbach 4,80 Mk. 14. Fischer, Burgstädt 3,50 Mk. 14. Kirchner, Eifen 4,20 Mk. 14. Schmitt, Zeil 6,25 Mk. 21. Müller, Lanza 6,10 Mk. 21. Kupelmann, Neuwies 3,90 Mk. 21. Martined, Osnabrück 11,75 Mk. 23. Ziehrer, Plauen 3,05 Mk. 24. Herr, Durlach 4,00 Mk. 25. Hofmann, Neumünster 26,70 Mk. 26. Henn, Lengenfeld 10,55 Mk. 26. Wiger, Forst 14,25 Mk. 27. Siegmann, Hannover 2,40 Mk. 27. Reineke, Hannover 3,25 Mk. 27. Gelsch, Waldenburg 4,00 Mk. 27. Colbitz, Ober-Lichtenau 5,19 Mk. 27. Stöhr, Markt-Neubitz 1,50 Mk. 28. Taubert, Glaucha 5,00 Mk. 31. Vogel, Falkenstein 0,80 Mk. 31. Gidel, Schöna 4,80 Mk. Ausgabe: 3. Stuttgart 50 Mk. 3. Reusch 8,65 Mk. 3. Gabeln 100 Mk. 15. Augsburg 200 Mk. 15. Dersendorf 60 Mk. 23. Duisburg 100 Mk. 24. Rowaves 100 Mk. 30. Lörrach 50 Mk. 31. Gabeln 75 Mk. 4. Gelsch, Waldenburg 20,80 Mk. 4. Fupe, Neumünster 10,40 Mk. 11. Knobloch, Heidenau 83,20 Mk. 11. Uhlig, Reichelsgrün 60,64 Mk. 11. Stöhr, Markt-Neubitz 50,55 Mk. 11. Colbitz, Ober-Lichtenau 13,86 Mk. 14. Müller, Neustadt 45,50 Mk. 15. Hammel, Schwarzenbeck 17,32 Mk. 18. Gelsch, Waldenburg 20,80 Mk. 18. Hammel, Schwarzenbeck 13,86 Mk. 18. Colbitz, Ober-Lichtenau 10,40 Mk. 27. Gelsch, Waldenburg 10,40 Mk. 27. Colbitz, Ober-Lichtenau 5,19 Mk. 27. Stöhr, Markt-Neubitz 29,25 Mk. 31. Vogel, Falkenstein 13,86 Mk. 31. Druckschönto 17,00 Mk. 31. Markentono 98,00 Mk. 31. Portofonto 52,66 Mk. 31. Konto besondere Hauptverwaltungsstellen 43,84 Mk. 31. Hauptverwaltungsstellen 149,00 Mk. Kassenbestand am 1. Juni 1907: 48 460,86 Mk. Hermann Chemnitz, Kassierer, Chemnitz-Gablenz, Bernhardtstr. 61 I.

ANZEIGEN (Kostenbetrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

Die Filiale Chemnitz des Deutschen Textilarbeiterverbandes sucht zum 15. Juli einen 2. Geschäftsführer. Kollegen, welche mindestens 3 Jahre dem Verband angehören, mit der modernen Arbeiterbewegung sowie mit der Verwaltungsarbeit vertraut sind, schriftliche und mündliche Befähigung besitzen, wollen ihre selbstgeschriebenen Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit bis 1. Juli an die Geschäftsstelle der Filiale Chemnitz, Uferstr. 10 II, gelangen lassen. Kennwort: „Weberbung.“ J. W. Hermann Florisch.

Geschäftsführer gesucht! Die Filiale Neumünster i. H. sucht zum 1. September einen Geschäftsführer. Gehalt 1000 Mk. Mündliche Befähigung erforderlich. Bewerber müssen mindestens 3 Jahre dem Deutschen Textilarbeiterverband angehören und haben ihre schriftliche Offerte nebst einer Abhandlung über die Aufgaben eines Geschäftsführers bis zum 5. Juli an den Unterzeichneten einzureichen. J. W. Gageborn, Neumünster, Schiffstr. 26 II. Redaktionsschluss für die nächste Nummer: Montag, den 24. Juni. Verlag: Carl Köpcke — Verantwortlich für die Redaktion: Paul Wagner — Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.